Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II., Nekazanka 18.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . Kč 16.—
vierteljährlich . . „ 48.—
halbjährig . . . . „ 96.—
ganzjährig . . . . „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

7. Jahrgang. Dienstag, 1. November 1927. Nr. 255.

Raub sozialer Rechte.

Haben die Arbeiter und Angestellten ein Recht auf die Verwaltung der von ihnen und für sie gegründeten Krankenkassen? Die Bürgerregierung verneint dies. Der von ihr dem Parlamente vorgelegte Entwurf betreffend die Abänderung des Sozialversicherungsgesetzes hat zu seiner Hauptaufgabe, diese Verneinung in die Tat umzusetzen. Mängel, Härten und Unzulänglichkeiten zu beseitigen, das bezeichnete die Regierung als den Zweck der vorzunehmenden Novellierung des Gesetzes, während gleichzeitig die bürgerlichen Parteien, besonders die Agrar- und Gewerbeparteien ihren Wählern sehr wesentliche Erleichterungen der „sozialen Lasten" durch Herabsetzung der Beiträge und Ausschaltung verschiedener Arbeiterkategorien aus der Versicherungspflicht versprachen. Der vorgelegte Entwurf beweist, daß das Ziel, das verfolgt wurde, sowohl bei dem einen wie bei dem andern Teil ein ganz anderes war, denn die Regierung verbessert nicht das geringste an dem Gesetz, und die Erleichterungen der sozialen Lasten reichen wohl vollkommen aus, um die versicherungstechnischen Grundlagen der Sozialversicherung aufs schwerste zu erschüttern und viele tausende Arbeiter in ihren Versicherungsansprüchen zu schädigen, aber was die einzelnen Arbeitgeber dadurch ersparen werden, ist der Hetze, für die sie sich von den bürgerlichen Parteien einspannen ließen, kaum wert. Man merkt es dem Entwurf deutlich an: so schädlich und verderblich die Befreiung der Lehrlinge bis zum 16. Lebensjahr, der Heim- und Saisonarbeiter von der Versicherungspflicht, die Einführung niedrigerer Beitragsklassen ist, das Wesentlichste ist ein anderes, nämlich dies, den versicherten Arbeitern und Angestellten die Verwaltung der Krankenversicherungsanstalten zu entreißen und sie in die Hände der Unternehmer zu geben. Dem Raub politischer Rechte bei den Landes- und Bezirksvertretungen durch Ernennung eines Drittels der Mitglieder dieser Körperschaften, läßt die Bürgerkoalition nun des Raubes zweiten Teil folgen. „Parität" in der Verwaltung, so heißt es in der Theorie, in der Praxis wird diese Parität zur Folge haben, daß sich die Unternehmer mit Hilfe der unterschiedlichen gelben Arbeiterorganisationen restlos der Verwaltung der Krankenversicherungsanstalten bemächtigen werden, und daß es nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes nicht eine einzige Krankenkasse geben wird, auf welche die Versicherten Einfluß besitzen werden. Seit fünfzig und mehr Jahren hat es keine Regierung gegeben, die einen so ungeheuerlichen sozialen Rechtsraub gewagt hätte, wie er hier unternommen wird.

Aus kleinen Anfängen sind die Krankenkassen zu ihrer heutigen Bedeutung emporgewachsen. Diese Anfänge, aber auch ihr Ausbau, ist ein Werk der Arbeiter. Lange bevor der Staat und die Gesellschaft, nicht aus eigener sozialer Erkenntnis, sondern durch die entstehende Arbeiterbewegung gezwungen, die gesetzliche Versicherungspflicht einführten, gründeten die Arbeiter Krankenkassen, denn die Arbeitssklaven waren im Falle einer Krankheit furchtbarster Not ausgeliefert, und die Gründung dieser Kassen, die den erkrankten Arbeitern Arzt und Heilmittel beistellten, und durch Gewährung einer Unterstützung ihn und seine Familie vor dem bittersten Elend schützten, war die erste praktische soziale Fürsorge. Später wurde der Wirkungs- und Aufgabenkreis der Krankenkassen ein immer größerer, und hier bewiesen die Arbeiter, welche die Kassen leiteten, sowohl ihr tiefes soziales Verständnis, wie auch ihre Fähigkeit, diese Institute zu verwalten. Es wurde der Wöchnerinnenschutz ausgedehnt, die Familienversicherung eingeführt, für zahnärztliche Behandlung gesorgt, es wurden Spezialärzte angestellt, Erholungsheime gebaut. Die Selbstverwaltung der Versicherten machte die Kassen immer mehr zu unentbehrlichen und wohlausgebauten Wohlfahrtsinstituten. Wenn die Versicherten dennoch manchmal Anlaß zu Klagen und Beschwerden hatten, so waren meist weniger die Kassenverwaltungen als andere Faktoren schuld daran. Wenn die Krankenversicherungsanstalten heute nicht immer das sind, was sie früher waren, und die Versicherten unzufrieden sind, so hat dies die Regierung verschuldet, die trotz aller Forderung nach Ausschreibung von Neuwahlen für die Krankenkassen die Vorstände, die dadurch der Kontrolle der Versicherten entrückt waren, im Amte beließ. Seit etwa fünfzehn Jahren sind die Kassenvorstände nicht mehr durch das läuternde Feuer von Neuwahlen hindurchgegangen, das konnte auf den in den Verwaltungen herrschenden Geist nicht ohne nachteiligen Einfluß bleiben. Was aber noch weit stärkere Unzufriedenheit mit den Krankenkassen hervorrief, das waren die Verschlechterungen der Leistungen, welche das Sozialversicherungsgesetz für die Krankenkassen enthält. Um dieses Gesetz gegen den Widerstand der bürgerlichen Parteien überhaupt durchsetzen zu können, mußten diese Verschlechterungen von den in der Regierungsmehrheit stehenden sozialistischen Parteien in Kauf genommen werden. Hier zeigte sich der schroffe Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Auffassung in der sozialen Fürsorge. Was die Selbstverwaltung der versicherten Arbeiter in jahrzehntelanger Tätigkeit auf- und ausgebaut hatte, das verschlechterten und verdarben die Bürgerlichen schon im ersten Augenblicke, der ihnen die Gelegenheit bot, auf die Krankenkassen Einfluß zu gewinnen. Darnach läßt sich ermessen, was aus den Krankenversicherungsanstalten werden wird, wenn ihre Verwaltung den Unternehmern und ihren Kreaturen anvertraut wird.

Die Absicht ist nicht zu verkennen: wie auf anderen Gebieten soll der Einfluß der Arbeiterschaft auch auf dem Gebiete des Krankenversicherungswesens beseitigt werden. Die bürgerlichen Parteien wollen sich damit eine neue Domäne, eine neue Machtposition sichern. Die Toren übersehen, daß weder Gesetze für die Ewigkeit geschaffen werden, noch die Lebensdauer selbst der schlimmsten Gewaltregierungen eine unbegrenzte ist, und daß die Gutmachung des sozialen Rechtsraubs, der mit der Novellisierung des Sozialversicherungsgesetzes vollzogen werden soll, eine der ersten Taten jeder neuen Regierung wird sein müssen. Darum ist es auch so unsäglich albern, wenn sich Herr Svehla und seine Parteien einbilden, weiß-gott-welchen schweren Schlag mit dem Diebstahl an der Selbstverwaltung der Arbeiter sie den sozialistischen Parteien versetzen. Abgesehen davon, daß noch jeder Versuch, eine Massenbewegung durch mechanische Mittel einzudämmen oder gar zu lähmen, in das Gegenteil umgeschlagen ist und nur die eigene Schwäche und Unfähigkeit offenbarte, wird dieses Gesetz, dessen Zweck ein sozialistentötterischer ist, wegen seines antisozialen, arbeiterfeindlichen, brutal-kapitalistischen Charakters die Sache des Sozialismus nicht hindern, sondern fördern. Das Wort, daß mit Ausnahmsgesetzen jeder Esel regieren könne, hat noch nichts von seiner Wahrheit verloren, es war nur immer die Frage und bei dieser auf dem letzten Loche blasenden Regierung ist sie es um so mehr: wie lange man durch solche Ausnahmsgesetze regieren kann. Wenn die Regierung glaubt, die Wurzeln der Kraft und des Wachstums der sozialistischen Parteien lägen in den Krankenkassen, so beweist sie damit nur ihre klägliche Unorientiertheit. Was die Bürgerkoalition mit dem Raub an der Selbstverwaltung der Versicherten der Krankenversicherungsanstalten erreichen kann, das ist nur, die Werbekraft des Sozialismus und seiner Parteien zu steigern. Konservative Regierungen haben noch immer eine radikale Wählerschaft erzeugt, um wie viel mehr eine Regierung, die schon jetzt auf eine so stattliche Zahl von sündhaften Taten zurückblickt, wie die jetzige. Die Urheber des verhöhnten Sozialversicherungsgesetzes glauben in ihrer Verblendung und parteipolitischen Voreingenommenheit, die Arbeiterbewegung durch solche Sozialistengesetze, wie es der eingebrachte Entwurf ist, tödlich zu treffen, ohne zu ahnen, daß Maßnahmen wie diese, sie selber in den Abgrund führen müssen.

Der Kampf der Eisenbahner.

Die Antwort der Exekutive der koalierten Organisationen auf die letzten Erklärungen der Vertreter des Eisenbahnministeriums.

Die Exekutive hat gestern an den Eisenbahnminister ein ausführliches Antwortschreiben gerichtet, dem wir folgendes entnehmen.

Am 13. April d. J. haben die Abgeordneten-Gewerkschaftler in Vertretung der Exekutive beim Herrn Ministerpräsidenten die Zurückbehaltung der Herausgabe der Regierungsverordnung 15/27 und die Durchbehandlung derselben mit den Organisationen zum Zwecke der Wiedergutmachung der unerträglichen Unrechte und Schäden verlangt, die die Regierungsverordnung entgegen dem Buchstaben und Geiste des Gesetzes Nr. 103/26 den Eisenbahnbediensteten aufbürdet. Der Herr Ministerpräsident beharrte darauf, daß die Regierungsverordnung, die Systemisierung der Dienstposten und die Regelung der Nebenbezüge und Begünstigungen durchgeführt werden muß, damit eine Uebersicht der Schäden geschaffen wird, die hier noch zurückbleiben. Nach Durchführung des ganzen Elaborats war er geneigt, durch Abänderung der Regierungsverordnung die mit Recht angekämpften Punkte wieder gut zu machen. Hiebei wurde auch darüber verhandelt, daß manche von den Nebenbezügen, bzw. Zulagen, wie sie der Herr Ministerpräsident nannte, mit einem gewissen Betrage im Sinne des § 73 der Regierungsverordnung in die Pensionsbemessungsgrundlage eingerechnet werden. In dieser Richtung wurde hierauf die benevolente Durchbehandlung dieser Forderung zugesagt. Ausdrücklich wurde vom Herrn Ministerpräsident im Einvernehmen mit dem anwesenden Herrn Ministerialrat Dr. Fiser erklärt, daß die ganze Aktion der Regierung spätestens bis Ende Juli 1927 beendet werden wird und daß im Herbste auf Grund der gemachten Erfahrungen zu Verhandlungen über die eventuelle Novellierung der Regierungsverordnung geschritten werden könnte. Später wurde den Abgeordneten-Gewerkschaftlern ganz strikt von der Kanzlei des Herrn Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß nach Erledigung der oben proponierten Aktion auf Durchführung der Regierungsverordnung in allen seinen Teilen, Verhandlungen über Anträge auf Novellierung der Regierungsverordnung vom Eisenbahnministerium durchgeführt werden, welchem die Verpflichtung auferlegt wird, die mit den Organisationen vereinbarten Abänderungen zur Genehmigung vorzulegen.

Von diesen Tatsachen ausgehend, nimmt die Exekutive zur Erklärung des Vertreters des E. M. Herrn Dr. Kroužilka folgenden Standpunkt ein:

Der vom Herrn Ministerpräsidenten für die Durchführung der Regierungsverordnung Nr. 15/27 in allen seinen Teilen angegebene Zeitpunkt ist bereits längst vorbei und die Exekutive reklamiert mit vollem Rechte den gegenwärtigen Zeitpunkt für die endgültige Lösung der Frage.

Die Regierungsverordnung ist durchgeführt. Die Dienstpostensystemisierung ist durchgeführt. Die Nebenbezüge und Begünstigungen wurden in einigen Sitzungen des Zentralvertrauensmännerausschusses unter Beteiligung der Organisationsvertreter behandelt. Es besteht kein Hindernis, daß die Behandlung dieser Angelegenheit im Zentralvertrauensmännerausschuß endlich beendet und die Regelung der Nebenbezüge und Begünstigungen publiziert und durchgeführt wird.

Und deshalb, um gefährlichen Verschleppungen in den Verhandlungen vorzubeugen, wäre es notwendig gewesen, daß das Eisenbahnministerium jetzt konkrete Anbote auf die Forderungen der Exekutive mache und daß über dieselben sogleich die weiteren Verhandlungen beginnen. Die Vertreter des Eisenbahnministeriums machen aber in den Verhandlungen die Ansicht geltend, daß noch vor dem definitiven Abschluß der Verhandlungen über die Forderungen der Exekutive, welche Forderungen eine Abänderung der Regierungsverordnung bedingen, zuerst eine eventuelle Ergänzung der Regierungsverordnung durch die Bestimmungen über die Dienstzulagen laut § 67 der Regierungsverordnung mit einer eventuellen Einrechnung derselben in die Pensionsgrundlage gemäß § 73 der Regierungsverordnung zu behandeln sei. Das Eisenbahnministerium, resp. dessen Vertreter zeigen selbst auf, daß die Idee dieser Dienstzulagen ihren Ursprung im Eisenbahnministerium hat und kann sich die Exekutive deshalb diese Idee des Eisenbahnministeriums als die Bedingung, die seinerzeit vom Herrn Ministerpräsidenten den Vertretern der Exekutive gegenüber für die Verhandlungen über eine Abänderung der Regierungsverordnung gestellt wurde, nicht aufzwingen lassen.

Aber auch aus anderen grundsätzlichen Ursachen und aus der logischen Erwägung des ursächlichen Zusammenhanges der behandelten Fragen muß die Exekutive Verhandlungen über die Dienstzulagen vor endlicher Vereinbarung mit dem Eisenbahnministerium hinsichtlich der Anträge auf Novellierung der Regierungsverordnung ablehnen.

Die Vertreter des Eisenbahnministeriums setzen in den Verhandlungen mit der Exekutive und dem Zentralvertrauensmännerausschusse den eigentlichen Zweck der von ihnen beantragten Dienstzulagen sehr genau und klar auseinander. Der Zweck dieser Dienstzulagen soll die Aufwertung bei jenen Kategorien sein, die hinsichtlich der Bewertung der Verantwortung, Beschwerlichkeit und Wichtigkeit ihres Dienstes zwar nicht in höhere Besoldungsstaffeln eingereiht werden konnten, die aber höher bewertet werden müssen, als jene Dienstkategorien, mit welchen sie in niedrigere Besoldungsstufen eingereiht wurden. Die Dienstzulage soll demnach jenes Plus ersetzen, mit welchem sie die Besoldungsstufe, in die sie eingereiht wurden, übersteigt.

Die Exekutive lehnt grundsätzlich solche Ersätze, welche feinere Unterschiede in der Bewertung ausgleichen sollen, nicht ab, muß aber den Grundsatz verteidigen, daß zuerst die Besoldungsgruppen für die Eisenbahner im ganzen so verbessert werden, daß sie dem Geiste des Gesetzes entsprechen, dann muß die fachliche Eingliederung des Personals entsprechend der ordentlichen Arbeitsleistung durchgeführt werden und dann erst kann es zur Regelung der Unzulänglichkeiten kommen, die sich bei der Unmöglichkeit der Anerkennung und Bewertung aller Unterschiede des Eisenbahndienstes infolge der verhältnismäßig kleinen Anzahl von Besoldungsgruppen ergeben.

Die Exekutive beharrt deshalb darauf, daß zuerst das große Unrecht und die große Schädigung, die durch die niedrigen Besoldungsgruppen und durch die ungenügende Eingliederung des Eisenbahnpersonals in diese Gruppen hervorgerufen wurde, gutgemacht werde; und diese Gutmachung bedingt eine Novellierung der Regierungsverordnung. Dann erst wird es möglich sein, über den Ausgleich kleinerer Ungerechtigkeiten und Schäden durch irgendwelche Dienstzulagen zu verhandeln.

Falls aber das Angebot bezüglich der Dienstzulagen als eine Ergänzung der Regierungsverordnung an Stelle einer Novellierung derselben, wie sie die Exekutive beantragt, gelten soll, dann muß überhaupt dieses Angebot um so eher als unverhandelbar abgelehnt werden.

Aus all den hier angeführten und von den Vertretern der Exekutive in der Generaldebatte über die Forderungen der Exekutive im Eisenbahnministerium vorgebrachten Gründen kann die Exekutive an den weiteren Sitzungen nach den letzten Verhandlungspropositionen des Vorsitzenden Herrn Ministerialrats Dr. Kroužilka nicht teilnehmen.

Die Exekutive mußte gerade darauf beharren, daß das Eisenbahnministerium sofort eine Sitzung der Verhandlungsparteien einberuft, wo im Sinne der Erklärung des Herrn Eisenbahnministers und der Regierung nach beendigter generellen Begründung der Forderungen der Exekutive das Eisenbahnministerium seine konkreten Anbote zu einem jeden der neun Punkte der Forderungen der Exekutive vorlegt, welche Anbote die Unterlage zur Vereinbarung der zugehörigen Anträge des Eisenbahnministeriums auf Novellierung der Regierungsverordnung, Zahl 15/27, die Grundlage wären.

Bei dieser Gelegenheit verwahrt sich gleichzeitig die Exekutive gegen die Erklärung des Vertreters des Eisenbahnministeriums, der bei der letzten Verhandlung es versuchte, die Schuld für die allfällige Zerschlagung der Verhandlungen auf die Vertreter der Exekutive abzuwälzen.

Die Vertreter der Exekutive und die ganze Exekutive sind sich dessen bewußt, daß jede Verhandlung mit einem Einvernehmen enden muß. Wenn aber den Vertretern der Exekutive ein dem logischen Fortschreiten der Verhandlung und der Erklärung der Regierung sowie der Erklärung des Eisenbahnministers widerstrebendes Programm aufgezwungen werden sollte, dann können für die Unmöglichmachung der Verhandlungen nicht die Vertreter der Exekutive

Attentat auf den griechischen Präsidenten.

Athen, 30. Oktober. Als der Präsident der Republik Konduriotis mittags das Rathaus verließ, in dem er einen Kongreß eröffnet hatte, feuerte ein junger Mann gegen das Automobil des Präsidenten einen Schuß ab. Die Kugel durchschlug die Glasscheiben und streifte mit geschwächter Kraft den Präsidenten an der Stirne. Der Präsident wurde in eine benachbarte Klinik geschafft, wo ihm die erste ärztliche Hilfeleistung zuteil wurde.

*

Der Attentäter wurde verhaftet. Er ist etwa 20 Jahre alt. Er ist von Schwermut befallen oder spiegelt sie vor.

---

schuldig gemacht werden, die — wie von jedem Beteiligten dieser Verhandlungen anerkannt werden muß — in jedem Falle den guten Willen zur friedlichen und für beide Teile annehmbaren Beendigung dieser beschwerlichen Verhandlung bewiesen haben.

Wenn jedoch eine solche für beide Teile annehmbare Beendigung der Verhandlungen von der anderen Verhandlungspartei unmöglich gemacht werden sollte, so kann die Schuld daran, noch die Verantwortung für die Folgen der Unmöglichmachung einer solchen Beendigung der Verhandlungen nicht auf die Vertreter der Exekutive abgewälzt werden.

Herr Minister!

Indem wir Sie darüber verständigen, in welch' unerfreulichem Stand — nicht infolge Schuld der Vertreter der Exekutive — die Verhandlungen über die Forderungen der Exekutive bei der letzten Sitzung geraten sind, verlangen wir, daß Sie diesem Stande der Sachen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und zeichnen

für die Exekutive der koalierten Eisenbahnerorganisationen.

*

An den Ministerpräsidenten.

Eine Abschrift dieses Briefes wurde auch dem Ministerpräsidenten mit folgendem Begleitschreiben zugestellt:

Herr Ministerpräsident!

Die von Ihnen genehmigten Verhandlungen der Vertreter der in der Exekutive koalierten Eisenbahnerorganisationen über die Forderungen betreffend die Novellierung der Regierungsverordnung im Eisenbahnministerium, sind Samstag, den 29. Oktober l. J. auf einem roten Punkt angelangt und wurden eigentlich — ohne Schuld der Organisationsvertreter — unterbrochen, weil die Vertreter des Eisenbahnministeriums für den weiteren Vorgang ein Programm beantragten, welches die Vertreter der Exekutive nicht annehmen konnten.

Wir erachten es als unsere Pflicht, Sie, Herr Ministerpräsident, auf dieses wichtige Moment aufmerksam zu machen, nachdem diese Verhandlungen eigentlich über Ihren Auftrag eröffnet wurden.

Nachdem wir jedoch nicht damit rechnen können, daß Sie, Herr Ministerpräsident, uns, wie dies die Wichtigkeit der Sache erfordert, sofort empfangen, um Ihnen persönlich die Situation schildern zu können, wie sie sich in Konsequenz der Unterbrechung der Verhandlungen entwickelt hat, erlauben wir uns, Sie, Herr Ministerpräsident, auf diesem Wege darauf aufmerksam zu machen und legen Ihnen zur eingehenden Information die Abschrift der Antwort bei, welche wir gleichzeitig dem Eisenbahnminister übergaben.

Für die Exekutive der koalierten Organisationen der Eisenbahnbediensteten.

Die Gajda-Telegramme.

Prag, 31. Oktober. Das Außenministerium veröffentlicht die von Dr. Beneš im Senatsausschuß erwähnten russischen Telegramme. Ihr Text ist in deutscher Uebersetzung folgender:

Telegramm vom 24. Oktober 1920. Radiogramm Laurenziberg Nr. 3019 — 25. X. 345.

Hillerson mission russe Prague.

Wir konnten uns bisher nicht entscheiden, ob wir Gajda gestatten werden, nach Moskau zu kommen. Ich teile Ihnen in aller Eile mit, daß wir den Beziehungen zu ihm ernste Bedeutung beilegen und bitten, diesen Beziehungen alle Sorgfalt zu widmen. Allerdings muß man ihn von einer Reise nach Sibirien abhalten. Man muß seinen Linksneigungen entgegenkommen, und seine Trennung von Koltschak und den anderen Rechtsextremen ausnützen. Ueberhaupt hat diese Unstimmigkeit zwischen den tschechischen Legionären und Koltschak, das Verderben der letzteren im Kampfprozesse gegen uns und die Klarstellung der Beschaffenheit der Konterrevolution Koltschaks beschleunigt. Die Legionäre haben ihre Aufgabe teilweise überdacht und begonnen, sie und den tatsächlichen Sinn der Sowjetrepublik zu begreifen . . . Diesen Verhältnissen (Stimmung) muß man entgegenkommen und zu erkennen geben, daß wir die sich verwirklichende Wendung gewürdigt haben, und dahin trachten, die Ergebnisse auszunützen.

Dechiffriert am 19. September 1926.

*

Telegramm vom 27. Oktober 1920.

Sich an Gajda zu wenden, mit einer Einladung unsererseits, hieher zu kommen, ist unnütz, doch werden wir, falls er sich selbst an uns mit dem Ansinnen wendet, hieherzukommen, keine Einwendung dagegen erheben, die Bewilligung hiezu ist gesichert.

Es würde mich interessieren, früher zu wissen, welcher Art seine Angebote für uns sein werden. Wir haben keine Angebote für ihn und werden warten, was er uns sagen wird. Sorgen Sie dafür, daß die Initative nicht von uns, sondern von ihm ausgeht. Tschitscherin.

Dechiffriert am 19. September 1926.

*

Telegramm vom 7. Oktober 1920. Absender: Hillerson, Prag. Adressat: Tschitscherin, Moskau. Abgesandt 7. Oktober 1920.

Ich bitte, rechtzeitige Maßnahmen zur möglichsten Beschleunigung der Reise Krakowjeckis mit Frau, Kind, seines Adjutanten Molotkowskis nach Rußland zu treffen. Sie haben sich in Prag auf ihrer Reise aus Wladiwostok aufgehalten, da sie kein deutsches und estländisches Visum besaßen. Sie besitzen Visas Vilenskis und Martens. Von ihrer Ergebenheit gegenüber der Sowjetregierung bin ich tief überzeugt. Ich habe viele Beweise hiefür.

Für Golubjewoj: Warum schreibt niemand über Reval, Riga? Levin. Unterzeichnet: Hillerson.

Dechiffriert: November 1921.

*

Zur Erklärung dieses Telegrammes wird hinzugefügt: Das Telegramm betrifft Krakowjecki und Molotkowski, die nach der Beschuldigung Gajdas die Beziehungen vermittelten. Krakowjecki kam im Herbste des Jahres 1920 aus Sibirien nach Prag als Antibolschewik und trat in Prag in die Dienste der Sowjets.

Die Jugend bei den letzten Wahlen.

Ein hervorstehendes Merkmal des vergangenen Wahlkampfes war die rege Anteilnahme der Jugend. In den Wählerversammlungen und bei der Wahlpropaganda waren die jüngeren Altersklassen ungemein zahlreich vertreten. Allerdings war zu bemerken, daß die Jugend, soweit sie an dem Wahlkampf teilnahm, im Dienste der Linksparteien wirkte. Soviel auch die „Wirtschaftlichen", die Christlichsozialen und selbst die Nationalparteiler Versammlungen veranstalteten: Die Jugend, die an diesen Zusammenkünften teilnahm, stand meistens im Lager der Linken. — Es müßte noch untersucht werden, wie sich der unter der Jugend zu bemerkende Zug nach links bei der Wahl selbst auswirkte. Zweifellos ist ein großer Teil des sozialdemokratischen Stimmengewinnes auf das Votum der Jungwähler zurückzuführen. Der Wählerzuwachs ist zum überwiegenden Teil der Sozialdemokratie zugute gekommen. Das ist umso bedeutsamer, als das Soldatenwahlrecht abgeschafft ist. Es ist bekannt, daß die Soldaten in ihrer Mehrheit stets links wählten. Den proletarischen Parteien sind also viele zehntausende Stimmen verloren gegangen. Der von der Sozialdemokratie errungene Erfolg ist demnach doppelt wertvoll. Die gesteigerte Anteilnahme der Jugend am politischen Leben ist ohne Zweifel ein Verdienst des Besitzbürgerblocks, der es verstanden hat, der Jugend die ungeheure Gefahr klarzumachen, die ihr durch seine weitere Politik droht. So hat denn die Jugend bei diesen Wahlen den Ausschlag gegeben. Das ist ein warnender Ruf an die Herrschenden und stolze Verheißung für die Proletarier.

Wir erfüllen mehr als eine Pflicht des Dankes, wenn wir an dieser Stelle der geradezu vorbildlichen Arbeit unserer Jugendlichen gedenken. Der Sozialistische Jugendverband hat knapp nach der Ausschreibung der Wahlen in einem Aufruf an die Arbeiterjugend und einem besonderen Aufruf an seine Mitglieder und Funktionäre zu den Gemeindewahlen Stellung genommen und an seine Organisationen Richtlinien für die Teilnahme der Jugendlichen an dem Wahlkampf ausgegeben. Diese Richtlinien wurden mit einer direkt überraschenden Promptheit befolgt und die Gruppen wetteiferten miteinander, sich bei der Arbeit zu übertreffen. Es wurden fast täglich neue Methoden der Propaganda ersonnen und angewendet. Unermüdlich zogen große Trupps Jugendlicher von Dorf zu Dorf und verbreiteten Propagandamaterial. Straßensprechchöre, die die Forderungen der Sozialdemokraten zum Ausdruck brachten, durchzogen die Dörfer und Städte, Lichtstandarten und Fackelträger erhöhten die Wirkung dieser Kundgebungen. Die Jugend hat auch selbst zahlreiche öffentliche Versammlungen veranstaltet und dadurch für ihre Organisation geworben. In vielen Orten haben sich die Parteigenossen tatsächlich nicht um die Durchführung der Wahlpropaganda zu kümmern brauchen, weil ihnen unsere Jugendlichen die Arbeit abnahmen. Das Flugzettelaustragen und die Verbreitung der Wahlzeitung war selbstverständlich eine Hauptaufgabe unserer Jugend. Daß sie durch die Art und Weise ihres Auftretens — das Singen in den Versammlungen und die lebendigen Straßenumzüge gehören hierher — die Stimmung sehr hoben, ist ihr nicht geringes Verdienst. In manchen Dörfern wurden unsere Jugendlichen, die entweder in Lastautos oder zu Fuß ankamen, nicht gerade freundlich empfangen. Vielfach kam es vor, daß die Gegner die glühende Begeisterung unserer Jugend durch einen Strahl kalten Wassers, der sich aus den Fenstern ergoß, verlöschen wollten. Es hat ihnen nichts genützt. Auch die Gendarmen, die der Tätigkeit unserer jungen Genossen ein freundliches Augenmerk widmeten, konnten sie nicht hindern. Sie hat ihre Pflicht mit Elan erfüllt und dadurch diesen Wahlkampf mit entschieden.

Das Verhalten unserer Jugend beweist, daß sie von ernstem Pflichtbewußtsein beseelt ist. Sie verrichtet nicht nur mit Eifer in der Jugendorganisation mustergültige Arbeit, sondern brachte auch zum Ausdruck, daß diese Arbeit nichts anderes ist als treuer Dienst für die Gesamtbewegung. Sie hat in entscheidender Stunde durch die Tat ein Bekenntnis zur Partei abgelegt wie es eindeutiger und schöner nicht sein könnte. Die älteren Genossen haben erkannt, daß das Schicksal der Arbeiterbewegung bei dieser Jugend in guten Händen ist.

Es ergeben sich aus dieser Erkenntnis sehr ernste Pflichten für alle Parteigenossen. Sie müssen, soweit das noch nicht geschieht, die Jugendbewegung mit allen Mitteln unterstützen und ihr unermüdlich an die Hand gehen. Nicht immer haben alle Parteigenossen diese Pflicht gegenüber der Jugendbewegung, die zugleich eine Verpflichtung gegenüber der Arbeiterbewegung und der Zukunft der Arbeiterklasse überhaupt, vollständig erfüllt. Dieser Wahlkampf muß den Säumigen eine Lehre sein. Kampf um die Jugend sei die Losung, wenn der Kampf um den Sozialismus siegreich beendet werden soll.

Wie der Herr Finanzminister den Gemeinden hilft.

Herr Englis, der wegen seines Gemeindefinanzgesetzes von den deutschen Regierungsparteien als Retter der Steuerzahler gepriesen wird, hat in seinem Exposee vom Dienstag den Gemeinden empfohlen, durch Einhebung eines Schulgeldes von den Bemittelten, die Ausgaben für das Schulwesen zu decken. Diesen Rat erteilt der Herr Finanzminister, nachdem er vorher den Standpunkt vertreten hatte, eine bestimmte Quote des persönlichen Lehreraufwandes habe die Gemeinde zu übernehmen. Der Herr Finanzminister zeigt, daß er entschlossen ist, die Gemeinden gründlich zu sanieren und diese Sanierung sucht er zu erreichen, indem er den Gemeinden neue Lasten auflegen will. Der Herr Finanzminister will, daß die Gemeinden einen Teil des persönlichen Schulaufwandes übernehmen, in welchem prozentuellen Verhältnisse sagt er jedoch nicht. Es ist daher schwer, zu sagen, wie sich diese Idee finanziell auf die Gemeinden auswirken würde. Fest steht aber, daß in vielen Gemeinden schon heute das Schulerfordernis einen großen Teil des gesamten Gemeindehaushaltes ausmacht, und daß eine Anzahl Gemeinden auch den persönlichen Schulaufwand tragen. In Böhmen erforderte der Personalaufwand im Jahre 1924 rund 587 Millionen Kronen. Würde den Gemeinden ein Teil dieser Ausgabe aufgebürdet, nehmen wir eine Quote mit 25 Prozent an, so würden die Gemeinden mit 147 Millionen Kronen jährlich belastet. Können die Gemeinden diese Belastung nicht ertragen, so können sie, nach dem Rate des Finanzministers ein Schulgeld einheben. Noch vor wenigen Jahren haben die Gemeinden Schulgeld eingehoben und mancher arme Teufel, der vier bis fünf schulpflichtige Kinder hatte, mußte vier- oder

---

Copyright 1927 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W. 50

Der falsche Prinz.

1 **Leben und Abenteuer.**

Von **Harry Domela.**

Jugendjahre.

Als der Weltkrieg ausbrach, war ich noch keine zehn Jahre alt. In dem Grenzlande, in dem ich zu Hause war, erlebte ich mit den Augen des Kindes den Aufmarsch der russischen Heere. Mit verwunderten Sinnen schaute ich auf das wilde Treiben von ungezählten Kriegern, bunt durcheinandergewürfelten Völkerschaften Rußlands. In dieser wahrhaft aufgeregten Zeit ward mein Denken wach. Meine Mutter lebte damals in Bauske, mitten im Kurländischen. Meinen Vater hatte ich schon ein paar Jahre früher verloren. Bevor meine Mutter nach Bauske zog, hatten wir ein Gütchen in Grunsche inne. In Bauske bewohnten wir ein Häuschen für uns. Es war eine Landstadt, nicht ohne Bedeutung, — für östliche Begriffe. Bis dahin hatte ich die übliche Erziehung in den Elementarfächern genossen. Die unsicheren Kriegsverhältnisse brachten es mit sich, daß Bauske 1915, als ich gerade bei meinem Bruder in Riga weilte, von der deutschen Armee besetzt wurde. So ward ich von meiner Mutter getrennt und sollte es zweieinhalb Jahre bleiben! Nicht lange dauerte es, und mein Bruder wurde zum russischen Heeresdienst einberufen. Als er weg war, steckte man mich in ein städtisches Asyl, wo an die achtzig Flüchtlingskinder untergebracht waren. Ich ahnte nicht, welche Hölle mich da erwartete.

Wir Domelas sind deutsch, vielleicht vor ein paar hundert Jahren in Kurland eingewandert. Mein Vater war Müller gewesen. Ich war als Deutschbalte deutsch erzogen worden. Die meisten Jungens sprachen lettisch, die Sprache der kleinen Leute in Kurland, zu denen jeder Deutsche bestimmte Distanz zu halten pflegte. In der Anstalt gab es nur den allernotwendigsten Unterricht. Er wurde von Handwerksmeistern in den Morgenstunden erteilt, während sie nachmittags die älteren Zöglinge in ihren Werkstätten verwandten. Da ich diesen Unterricht nicht mehr brauchte, wurde ich während der Lehrstunden mit Holzsägen und ähnlichen Arbeiten beschäftigt. Da ich von Natur ziemlich schwächlich bin, bewältigte ich selten die vorgeschriebene Menge. Zur Strafe bekam ich entweder abends nichts zu essen oder wurde eingesperrt. Als deutschbaltischer Junge war ich bei Russen und Letten maßlos gehaßt. Der Umschwung der Dinge in meinem jungen Leben war fürchterlich: zu Hause in einem stillen, soliden Bürgerhaus anerzogen, von der gütigen Mutter betreut, und jetzt den Händen von Wüterichen preisgegeben, die mich und die anderen Jungens wie das liebe Vieh behandelten. So kam es, daß zwischen Zöglingen und Lehrern der erbittertste Kriegszustand erklärt war. Dabei hatten die achtzig Jungens unter sich eine gewisse Unterordnung eingeführt: der körperlich Stärkste beherrschte die Horde durch die Hochachtung, die sich seine Fäuste zu verschaffen wußten. Dies war ein gewisser Rollan, ein Deutscher. Er war der Typ des Hooligan und dennoch auf seine Art ein gutmütiger und anständiger Kerl. Bei den Jungens kam er bald in das Ansehen eines gerechten Schlichters aller Fehden, der auch dafür sorgte, daß sie es nicht zu toll trieben.

Eines Tages erhielt ich von einem meiner Zuchtmeister eine solche Ohrfeige, daß mir die ganze rechte Kopfseite anschwoll. Niemand kümmerte sich darum. Als schließlich doch der Arzt gerufen wurde, war ich nur noch durch eine Operation zu retten. Seit der Zeit höre ich auf dem rechten Ohr nicht mehr und habe hinter dem Ohr eine große Narbe: Erinnerung an meine famosen Jugendbildner.

Das Essen in diesem Asyl war entsetzlich. Ich hatte ständig rasenden Hunger. Vor Verzweiflung kniff ich einige Male aus. Da ich draußen nichts zu essen bekam, mußte ich notgedrungen wieder zurück. Von dem Hausvater, einem Russen, erhielt ich daraufhin mörderliche Prügel. Wie ein Wahnsinniger setzte ich mir zur Wehr, weshalb man mich nunmehr für besonders bösartig hielt.

Im Frühjahr 1917 bekam ich Blinddarmentzündung. Ich hatte unerträgliche Schmerzen. Als ich dem Hausvater meinen Zustand meldete, erwiderte er grob, ich hätte wohl zuviel gefressen, ich solle mich zum Teufel scheren. Wenn Rollan nicht auf eigene Faust zum Arzt geschickt hätte, vielleicht wäre ich damals draufgegangen. Der Arzt veranlaßte meine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus, wo ich noch in derselben Nacht operiert wurde. Als ich genas, kam ein Professor Girgenson, ein Deutschbalte, an mein Krankenlager, ein gütiger und freundlicher Mann. Er fragte mich — anscheinend hatte man es beim Baden bemerkt —, wovon ich denn am ganzen Körper so blutig geschlagen sei. Ich gestand alles: wie viehisch ich in der Anstalt behandelt worden sei, wie die andern Jungens zu leiden hätten, wie ich durch eine Ohrfeige um mein halbes Gehör gekommen sei. Es tat mir wohl, diesem Manne mit dem menschenfreundlichen Blick meine Leidenszeit einmal beichten zu können. Je mehr ich von meiner zweijährigen Leidenszeit erzählte, desto ernster wurde der gütige Mann. Am nächsten Tage kamen noch zwei andere Herren, wie ich später erfuhr, ein Stadtrat und ein Mitglied der Aufsichtsverwaltung der Anstalt. Ich mußte ihnen alles erzählen. Sie notierten es und gingen.

Als ich zur Anstalt zurückkam, hatte die Leitung gewechselt: der Russe war durch einen deutschbaltischen Pastor Deters ersetzt worden, einen Mann mit grundgütigen Augen in einem Kindergesicht. Gleich umgab er mich mit einer Fülle von Liebe, als ob er geahnt hätte, daß ich ihrer am meisten bedurfte. So sollte er der erste Mensch sein, der mich auf den richtigen Weg geleitete. Stundenlang wanderte er mit mir durch die Rigaer Hügellandschaft. Er öffnete meinen Blick, zeigte mir die Kultur der Römer und Griechen, des Westens und Ostens, und enthüllte mir so eine unbekannte Welt der Vergangenheit. Er gab mir Bücher, die meinen Gesichtskreis weiten sollten. Wie ich es im Leben immer getan, las ich fieberhaft, las es zweimal und überlegte mir hernach alles, damit ich es mir auch einprägte. Pastor Deters hatte überhaupt ein Talent, Jungens herauszufinden, die bildungsfähig waren. Sie ließ er auf seine Stube kommen, setzte sich mit ihnen ans Klavier, las ihnen aus einem Buche vor, behandelte jeden nach seiner Art. Unter der wohltätigen Hand dieses Menschenfreundes und Jugenderziehers rückten mir die Heimat, Mutter und Elternhaus in Nebelferne. Es war mir manchmal, als ob Bauske im Monde gelegen hätte. Ich hatte nur noch das Empfinden von etwas Schönem, Warmen, Geborgenem da hinten weit, wo es noch eine Mutter geben sollte.

Im Herbst 1917 hieß es plötzlich: der Preuße kommt! Riga wurde von deutschen Truppen erobert. Damit endete das innige Zusammenleben mit Pastor Deters. Ich mußte nach Hause. Der Abschied von dem grundgütigen Manne, der einen so tiefen Einfluß auf meine Erziehung hatte ausüben sollen, fiel mir nicht leicht. Als ich zu Hause ankam, erlebte ich eine Enttäuschung: Mutter und Bruder — wir waren uns fremd geworden. Die Mutter sah in mir den kleinen Jungen, der ich meinem Alter von dreizehn Jahren nach auch war, packte mich sorgsam in Watte und behandelte mich als Nesthäkchen. Die Brüder ließen mich überhaupt nicht gelten, sahen in mir einen launischen und duckmäuserischen Bengel, ohne zu ahnen, wieviel Furchtbares ich die Jahre hindurch erlitten hatte. So wurde mein Verhältnis zu ihnen immer frostiger. Schließlich zog ich mich ganz auf mich selbst zurück. Immerhin blieb mir ein Jahr jede äußere Aufregung erspart, so daß ich meine Ausbildung in den Elementarfächern fortsetzen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Warnung!

Seit einiger Zeit treibt sich eine gewisse Frau Marie Wesnitzer, angeblich nach Wildstein zuständig, in den Parteikreisen Nordwestböhmens herum und schwindelt unter allerlei Berufungen und Angaben von den Organisationen und Parteigenossen Geldbeträge heraus. Sie hat keinerlei Dokumente bei sich, beruft sich einmal auf die Genossin Blatny, einmal auf den Genossen Pohl und auf die Genossin Popp-Wien, auf bekannte führende Genossinnen und gibt an, die Tochter des verstorbenen Abgeordneten David zu sein und allerlei Redensarten mehr. Niemals kann sie aber über ihre Empfehlungen oder über ihre Idenditär einen Nachweis erbringen.

Es ist ihr gelungen, von mehreren Organisationen Geldbeträge herauszulocken und hat bei einem Vertrauensmann in Langugest, der ihr großzügig zweitägige Unterkunft bot, als sie ihn verließ, 300 Kč mitgehen lassen. Wesnitzer, — vielleicht ihr falscher Name, — ist eine ältere Frau und macht sonst einen sehr leutseligen Eindruck, gibt sich als Genossin — Agitatorin aus. Am 15. Oktober d. J. erhielt sie in Turn das Fahrgeld, um zu unserem Parteisekretariat nach Prag fahren zu können, wie sie vorgab. Sie ist nicht nach Prag gefahren und hat besonders von den diversen Partei- und Frauenorganisationen Geldbeträge herausgelockt.

Unsere Vertrauensmänner und Parteigenossen werden aufgefordert, falls sich die Genannte irgendwie nähert, dieselbe verhaften zu lassen.

fünfmal 26 oder 17 Kreuzer per Monat Schulgeld zahlen. Konnte er nicht zahlen, so war er den größten Scherereien ausgesetzt. Dieser wenig erbauliche Zustand wurde in halbwegs vernünftig verwalteten Gemeinden mit dem steigenden Einfluß der Arbeiterschaft allmählich abgeschafft, und nach dem Umsturze im Jahre 1918 wohl fast überall gänzlich beseitigt, indem die Gemeinden die Schulgeldentrichtung übernahmen und durch Umlagen aufbrachten. Die Gemeinden sind in Wirklichkeit bereits mit der Aufbringung eines Teiles des persönlichen Schulaufwandes belastet, da sie dem Schulbezirke ein bestimmtes Schulgeldpauschale abzuführen haben. Zu dieser Belastung will nun Herr Englis eine weitere fügen und die Gemeinden, die von den Eltern der schulbesuchenden Kinder kein Schulgeld einheben (Paragraph 16 und 19 des Gesetzes vom 24. Feber 1873, LGBl. Nr. 16), da die Einhebung umständlich und mit größeren Ausgaben verbunden ist, erhalten den Rat, nun doch Schulgeld einzuheben, und zwar von den Bemittelten. Zahlen die Bemittelten mit größerer Begeisterung als die Unbemittelten? Nein, im Gegenteil, gerade ihr Geschrei über die hohen Gemeindeumlagen lieferte die Begründung für das Gemeindefinanzgesetz. Jedenfalls ist ein Finanzminister eine Kuriosität, der den Gemeinden einen Teil des persönlichen Schulaufwandes aufladen will und dabei vergißt, daß sie ohnhin schon damit belastet sind.

Das Staatsoberhaupt spricht.

Masaryk hat am 28. Oktober den offiziellen Gästen der Burg einige Erklärungen über seine Auffassung der politischen Lage gegeben, wie er es seit der Staatsgründung alljährlich zu tun pflegt. Aber das ist nicht mehr der Staatsgründer Masaryk, nicht mehr der Revolutionär Masaryk, der heute spricht. Nur die Fassung der Rede, die akademische Ausdrucksweise verrät noch ab und zu den Philosophen Masaryk. Gedanklich aber läßt sich das, was Masaryk heute spricht, auf das Maß jener inhaltslosen Erklärungen reduzieren, die konstitutionelle Monarchen und republikanische Staatsoberhäupter gemeinhin in amtlicher Eigenschaft abzugeben haben.

Masaryk sprach befriedigt über das Gleichgewicht des Staatshaushaltes, obwohl doch gerade er wissen muß, wieviel Ausbeutung der breiten Massen sich hinter dem Budget der Bürgerregierung verbirgt, wie stark hier der äußere Glanz des Gleichgewichtes mit dem Elend des Volkes bezahlt wird. Masaryk sprach über die Wahlen und äußerte seine Freude über die — vielen Wahlabkommen, durch die in 5000 Gemeinden die Wahlen überhaupt vermieden worden seien. Der Präsident der Republik muß doch wissen, welche sozialen und politischen Ursachen — oft bedenklicher Art — zu diesen Wahlübereinkommen führen. Daß aber Masaryk unter den dringlichen Aufgaben des Parlaments die Novellisierung der Sozialversicherung anführt, ohne einen Appell an die sozialen Pflichten des Parlaments zu richten (der ja keinen Erfolg hätte, aber der Wesensart des Präsidenten entspräche) zeigt, wie sehr der Präsident bei uns zum bloßen Repräsentanten geworden ist. Masaryk würdigte noch die Bodenreform als großen historischen Fortschritt, der ihm allerdings vor allem als ein Schritt zu größerer „Gerechtigkeit", nicht als ein ökonomisch bedingter Prozeß erscheint. Zur auswärtigen Politik äußerte Masaryk, daß man mit dem erstarkten Deutschland rechnen müsse, womit er eigene frühere Ansichten nun erfreulicherweise korrigiert.

Die Rede des Präsidenten zeigt, daß jener politische Faktor den man die „Burg" zu nennen beliebte, immer seltener und immer schüchterner in die Politik korrigierend und ratend eingreift, daß auch hier die erste Epoche in der Geschichte der Republik vorüber, daß aus dem Führer und Mentor der Nation ihr Beamter und Repräsentant geworden ist.

Die Ortsvertretungswahlen in Ahrendorf (Bezirk Kaaden) ergaben: Bund der Landwirte 30, Kommunisten 16, Sozialdemokraten 51 Stimmen. Da kein Antrag auf Grund des Verhältniswahlrechtes von irgend einer Partei eingebracht wurde, besetzten unsere Genossen sämtliche 12 Mandate. Bezeichnend ist der Umstand, daß neun kommunistische Stimmen zugunsten des Bundes der Landwirte abgegeben wurden, in der bestimmten Absicht, unseren Genossen die Mehrheit zu nehmen! — In Boxgrün (gleichfalls im Bezirk Kaaden) erhielten wir sieben, der Bund der Landwirte fünf Mandate.

Der österreichische Parteitag.

Beendigung der politischen Debatte. — Eine gemeinsame Resolution Bauer—Renner.

Wien, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Am gestrigen Sonntag ging der Parteitag in die Debatte über die Referate Bauer und Renner ein.

Als erster Redner sprach **Dr. Trebitsch**, der erklärte, die Frage der Koalition sei zwar nicht aktuell, aber sie müsse als ein vorbereitendes Problem für uns selbst angesehen werden.

Dr. Ellenbogen erklärte gegenüber Bauer, der gesagt hatte, daß die Koalition den Arbeitern ein unerträgliches Opfer an ihren Gefühlen zumute, daß man den Arbeitern schon viele Opfer zumuten mußte, aber gerade das Opfer an ihren Gefühlen wird ihnen nicht zum erstenmal zugemutet. Als nach dem Krieg die Kriegsverbrecher knieschlotternd vor uns standen, da war es Dr. Bauer, der den Arbeitern das Opfer zumutete, mit diesen Verbrechern zusammen eine Koalition zu bilden. Andererseits aber stellte Ellenbogen fest, daß wirklich die fascistische Gefahr immer deutlicher hervortritt, wie aus dem Terror der Heimwehren sich ergibt.

Schneidmadl verweist darauf, daß das Linzer Programm die Koalition zuläßt, wenn die Republik in Gefahr ist oder wenn es gilt, den Bürgerkrieg zu vermeiden. Man sieht, daß der Bundeskanzler selbst mitwirkt, die Gegensätze zuzuspitzen, um den Bürgerkrieg zu provozieren.

Der burgenländische Landeshauptmannstellvertreter **Leser** erklärt, daß der Gleichgewichtszustand der Klassen schon vorhanden ist. Er fragt: Sind wir vielleicht weniger radikal, wenn wir von der bürgerlichen Gesellschaft mehr Anteil an der Macht verlangen?

Max Adler erklärte, daß wohl auch in den Betrieben Klassenkampf geführt wird, wir aber als Marxisten den Klassenkampf vornehmlich in der Gesellschaft führen. Er sieht in dem Richtungsstreit einen Gegensatz zwischen reformistischer und revolutionärer Richtung. Die Demonstration am 15. Juli habe das Proletariat vor dem Anschein bewahrt, daß es stumpf und feig geworden sei; die Demonstranten hätten dadurch die Ehre des Proletariats gerettet.

Gegen diese Behauptung sowie dagegen, daß die Wiener Arbeiterschaft schlechthin die Julieregnisse gemacht habe, protestiert sehr entschieden **Dr. Julius Deutsch**. Er erklärt, was Adler verlange, sei Disziplinlosigkeit und Verantwortungslosigkeit. Eigenwilligkeit einzelner Arbeitergruppen bringen die Gefahr des Fascismus herbei.

Falle (Villach) stellt fest, daß Seipel ohne den 15. Juli schon gefallen wäre und daß er auch jetzt die Arbeiter provoziere, um sich zu erhalten. Wir können natürlich nicht die Bedingungen einer Koalition festlegen, aber wenn wir erklären, daß wir bereit sind, mit einem Gegner, der den Lebensnotwendigkeiten der Arbeiterschaft entgegenkommt, zu gegebener Zeit eine Koalition zu schließen, so wird es moralische Wirkung weit über die Arbeiterschaft hinaus zeigen.

Leuthner verweist darauf, daß der Linzer Parteitag ein Bekenntnis zur Demokratie war. Trotzdem hat die Bourgeoisie die Rede von Max Adler zu einer falschen Darstellung über die Ziele der Sozialdemokratie ausgenützt. Auch Leuthner ist der Meinung, daß die Koalition nicht „aktuell ist, aber gerade das Reden von der Koalition ist ein sichtbares Zeichen, daß wir die Republik erhalten wollen. Die Demonstrationen wirken auf die Phantasie der Arbeiter, aber sie sind keine wirkende Kraft mehr in der Republik.

Käthe Leichter erklärt, es sei sinnlos, von Koalition zu sprechen in einem Augenblick, wo der Gegner sie nicht will und wo wir sie nicht wollen.

Dr. Friedrich Adler erklärt zum Schluß der gestrigen Debatte, wenn wir von der Machtergreifung im Staate reden, so meinen wir die Macht, wie wir sie in Wien haben, um der Anteilnahme an der Macht im Staate willen sind wir nicht bereit, die Macht in Wien zu opfern.

Schlußwort Renners und Bauers.

Montag vormittag besuchten alle Delegierten des Parteitages den Zentralfriedhof, wo sie am Grabe Viktor Adlers und am Grabe der Juli-Gefallenen weilten.

Nachmittags wurde die politische Debatte fortgesetzt. Als erster Redner sprach **Austerlitz**, der sich mit dem Problem der Koalition beschäftigte. Er wendete sich gegen die Haltung einiger Redner, die die Koalition als etwas Wünschenswertes, als ein Recht der Arbeiterschaft bezeichnen. Er sagte, daß unter gewissen Umständen die Arbeiterschaft gezwungen sein kann, eine Koalition einzugehen, daß jede Koalition mit einer bürgerlichen Regierung aber immer mißlich ist und nie von langer Dauer sein kann. Es handle sich vor allem darum, daß die Partei in engstem Kontakt mit den Massen der Arbeiterschaft stehe, daß sie eine kristallklare, durchsichtige Politik mache, die jeder Genosse verstehen kann, und daß sie sich nicht in diplomatische Kompliziertheiten einlasse. Wenn die Partei dem Bürgertum stolz und mutig entgegentritt, dann wird das Bürgertum die Partei auch achten und es wird eine Situation geschaffen werden, in der wir in irgend einer Form mitbestimmend sind am Geschick der Republik.

Hieraubf sprechen noch einige Ländervertreter, die sich zum großen Teil dafür einsetzen, daß man der Frage einer Proporzregierung nähertrete. Dann hielten Renner und Bauer ihre Schlußworte.

Dr. Renner

stellte fest, daß er im großen mit Bauer vollkommen einer Meinung sei, daß die Einheit der Partei sich wunderbar bewährt habe, und daß es das wichtigste Ergebnis des Parteitages sei, daß er ein volles offenes Bekenntnis zur Demokratie abgelegt habe.

Dr. Bauer

sagte in seinem Schlußwort, er halte eine Proporzregierung für verhängnisvoll. Man kann die Gesetze der kapitalistischen Gesellschaft nicht durch ein Bundesgesetz abänderns Der Proporz sei nicht nur fatal im Staate, da jeder Staat ein kontrollierende Minorität brauche, er sei, und das ist das Entscheidende, auch nicht günstig für die Arbeiterbewegung, da er die Politik verschleiert und den Massen das Interesse an der Politik nimmt. Bauer erklärte ferner, er würde es für unglücklich halten, wenn der Parteitag einen Gegensatz zwischen sozialen Reformen und revolutionärem Schwung konstuieren würde. Die Reformen, die wir durchgesetzt haben, vor allem die Leistungen der Gemeinde Wien, wären unmöglich ohne den revolutionären Schwung der Arbeiterschaft. Der Arbeiter begeistert sich nicht so sehr daran, daß Häuser gebaut werden, als vielmehr daran, daß die Arbeiterschaft diese Häuser gebaut hat. Genosse Bauer sagte zum Schluß: Verlangen Sie von der Jugend nicht, daß sie sich für Reformen entflammt. Das Problem der Jugend ist eines der tiefsten Probleme der Partei. Die alte Generation hat für den Achtstundentag, für die Sozialgesetzgebung usw. große Kampfe geführt und empfindet diese Errungenschaften als herrliche Früchte dieses revolutionären Kampfes. Für die Jugend aber sind diese Errungenschaften Selbstverständlichkeiten. Wir müssen der Jugend neue große Ziele stecken, denn nur durch den Kampf für solche Ziele werden wir sie in unsere Reihen eingliedern.

Bauer stellt dann fest, daß der Gegensatz zwischen ihm und Renner nur ein Gegensatz der Nuancen sei, und daß er, Renner und eine Reihe anderer Parteigenossen dem Parteitag eine gemeinsame Resolution vorlegen werden.

Hierauf wurde in die Beratung der Sozialversicherung eingegangen.

Maximilian Harden gestorben.

In Montana-Vermela in der Schweiz ist gestern Maximilian Harden im Alter von 66 Jahren gestorben. So umstritten seine Bedeutung als Schriftsteller und Politiker sein mag, so unumstritten ist die gewaltige Bedeutung, die Harden in der Geistesgeschichte des wilhelminischen Deutschland zukommt. Fast gleichzeitig mit dem jungen Kaiser erschien Harden auf der Bühne der Geschichte. Als radikaler Journalist lenkte der junge Harden, der als Schauspieler begonnen hatte, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich. Schon im Jahre 1892 konnte er eine eigene Wochenschrift, „Die Zukunft", gründen, die bis 1922 erschien und das Wesentlichste vom Gesamtwerk Hardens enthält, seine Entwicklung spiegelnd, die nicht immer leicht zu erklären ist.

Harden war einer der Ersten, die Wilhelms krankhafte Geistesverfassung erkannten, die auch das byzantinische Hofleben als die Quelle ungeheurer Gefahren für Deutschland durchschauten und mutig gegen den Absolutismus eines Halbnarren und seiner Höflinge und Speichellecker ankämpften. Nach seinem Sturze zog Bismarck den Erzfeind Wilhelms in sein Vertrauen und, von dem Alten im Sachsenwald informiert, konnte Harden um so treffsicherer seine Pfeile gegen Wilhelm entsenden. Es war eine durch gemeinsamen Haß gekittete Freundschaft zwischen dem radikalen Publizisten und dem eisernen Kanzler, der Harden bei einem seiner Besuche von dem Wein einschenkte, den Wilhelm spendiert hatte, und, das Glas erhebend, meinte: Sie sind ja auch ein Freund des Kaisers!

Die Bewunderung Hardens für Bismarck artete allerdings später immer mehr zu einem Götzendienst aus, so daß man mit Recht witzeln konnte, wenn Harden aus dem Schlafe geweckt würde, dann würde sein erstes Wort „Bismarck" sein. Als Feind Wilhelms saß er mehr als einmal auf Festung, aber er buchte den großen Erfolg für sich, nicht nur Aufklärung über den Kaiser verbreitet, sondern auch einen seiner mächtigsten Höflinge gestürzt zu haben. Der von ihm der Homosexualität und einer auf diese krankhafte Neigung gegründeten Cliquenwirtschaft (des Bundes der „Philiner", bei denen Wilhelm nur „Liebchen" hieß), geziehene Fürst Eulenburg stürzte, und es wurde einsam um Wilhelm. Leider gelang Hardens Werk nur so bruchstückweise, daß Wilhelm doch noch Bülow stürzen und Tirpitzens wahnsinnige Flottenpolitik solange treiben konnte, bis es 1914 zur Katastrophe kam.

Im Kriege trat Harden zunächst für eine entschiedene deutsche Großmachtspolitik im Sinne Bismarcks ein, dann wurde er radikaler Pazifist und Lobpreiser Wilsons. Er übertrieb auch hier und gab sich Illusionen hin, die gefährlicher waren, als die über den toten Bismarck, weil eben der Mann, der sie erfüllen sollte und zerstören mußte, lebte und regierte. Seiner Begeisterung für Wilson wegen und seines rücksichtslosen Kampfes gegen den deutschen Nationalismus wurde Harden in den völkischen Kreisen verhaßt, obwohl er nach dem Kriege auch Ebert und andere Sozialdemokraten heftig befehdete. Im Jahre 1922 wurde ein ruchloses Attentat gegen Harden verübt, von dessen Folgen er nicht mehr ganz genas.

Harden war Extremist aus Charakter und kannte weder in seinem politischen Denken, noch in seinem Stil Grenzen. Darum konnte er zwar als tapferer Kämpfer seiner Zeit große Dienste leisten, es aber nicht zu fruchtbarer schöpferischer Politik bringen. Sein Stil, der ehemals für die beste publizistische Prosa Deutschlands galt und dem viele noch in den Jahren vor dem Kriege mit dem aus ganz anderem Geiste geborenen Stile Karl Krausens verglichen, wurde mit wachsenden Jahren schwulstiger und war schließlich kaum mehr zu genießen.

Die Geschichte wird Harden einmal zu den Vätern der deutschen Republik und zu den markantesten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte in dem Vierteljahrhundert, das Bismarcks Entlassung folgte, zählen können.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

Prag, 349, 11: Schallplattenmusik. 11.35: Landwirtschaftsfunk. 12: Zeitsignal, Pressenachrichten. 12.05: Mittagskonzert. 13.05: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 13.20: Arbeitsmarkt. 13.35: Börsennachrichten. 16: Kinderecke. 16.20: Börsennachrichten und Hopfenmarktpreise. 16.30: Nachmittagskonzert. 1. Mendelssohn: Einleitung zum Oratorium „Paulus". 2. Novak: In der Kirche. 3. Franck: Panis angelicus. 4. Borodin: Im Kloster. 5. Gounod: Intermezzo religioso. 6. Mendelssohn: Es ist bestimmt in Gottes Rat. 7. Liszt: Consolation. 8. Sinigaglia: Beim Altar. 9. Wieniawski: Elegisches Adagio. 10: Tschaikowski: Andante cantabile. 11: Mussorgski: a) Katakomben: b) Mit den Toten. 17.30: Vortrag: Die Erfahrungen und Eindrücke des Autorennfahrers. 17.45: Einführung zum tschechisch-deutschen Sprachkurs: „Unterredung eines Tschechen mit einem Deutschen, vorgetragen vom Lektor der deutschen Universität, Dr. Kolbl. 18: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tagesneuigkeiten vom Preßbureau, hierauf: Hans Liebwirth, Prag: Rezitationen aus Hauptmanns „Weber". 18.30: Vortrag: Das Gesetz über den bezahlten Urlaub der Arbeiterschaft. 19.15: Leichte Musik. 20: Wettervoraussage und Pressenachrichten. 20: Hörspiel. Vildrac: „Der Wanderer". 20.50: Dem Gedenken der Toten. 1. Beethoven: Trauermarsch aus der „Eroica". 2. Mahler: Kindertotenlieder. 3. Suk: Vom Mütterchen. 4. Ostrčil: Ballade. 5. Suk: Legende von den toten Siegern. 22: Zeitsignal, Letzte Nachrichten des Preßbureaus, Uebersicht der Tagesereignisse und Sportnachrichten. 22.15: Theaternachrichten.

Brünn, 441, 12.15: Schallplattenmusik. 14.30: Prager Effektenbörse, Wettervoraussage, Presse-, Sport- und Theaternachrichten. 17: Kinderecke. 1. Marionettentheater. 2. Kasperls Rätselaufgaben. 3. Onkel Thomas erzählt Märchen. 18: Zeitsignal, Deutsche Pressenachrichten. 18.10: Deutsche Sendung. Prof. Dr. August Mader: Der bevorstehende Vorübergang des Planeten Merkur vor der Sonnenscheibe. 18.25: Markt- und Börsennachrichten Brünn, Olmütz und Mähr.-Ostrau. 18.40: Sternenhimmel im Oktober. 19: Abendkonzert. 1. Marschner: Ouverture „Hans Heiling". 2. Juel-Frederiksen: Skandinavische Suite. 3. Wagner: Lohengrin. 19.40: Esperantokurs. 20: Auerswald aus seinen Theater-Erinnerungen. 20.30: Konzert. Smetana: Klavier-Trio g-moll. 21: Blasmusik. 22: Wie Prag.

Preßburg, 300, 18: Konzert. 1. Debussy: Préludes. 2. Kubat: Menuett. Donaudy: Arie di Rito antico. 3. Kropyvnitski: Ukrainische Lieder. 4. Hummel: Deutscher Tanz. Fiorillo: Etude b-dur. 5. Ukrainische Lieder. Lysenko: Gute Nacht, mein Mädchen. 19: Landwirtschaftsfunk. 19.05: Warum wir Militär haben. 19.20: Slowakischer Sprachkurs für Ungarn. 19.35: Schallplattenmusik. 20: Wie Prag.

Kaschau, 1870, 19: Landwirtschaftsfunk. 19.15: Landwirtschaftliche Berichte und Pressenachrichten. 19.25: Solisten-Konzert.

Budapest, 556, 16: Kindermärchen. 17: Volkswirtschaftlicher Vortrag. 17: Liszt-Abend. 19: Uebertragung aus dem Opernhaus.

Wien, 517, 11: Vormittagsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 18: Kammermusik. Brahms: Streichquartett c-moll. Lieder. 19: Italienisch. 19.30: Kraftfahrwesen. 20.05: Englisch 20.30: „Das Kärntner Paradeisspiel" von Graber. „Das Spiel vom armen Sünder" von Graber.

Zürich, 588, 12.32: Mittagskonzert. 15: Schallplattenkonzert. 16: Tanzmusik. 20: Orchesterkonzert. 20.30: „Der Tor und der Tod", von Hofmannsthal. 21.25: Opernabend.

Deutschland.

Königswusterhausen, 1250, 12: Einheitskurzschrift. 16: Amerika im Spiegel seiner Schulen. 16.30: Französisch. 17: Friedrich der Große. 17.30: Die Violinsonate. 18: Konstruktionselemente. 18.30: Französisch. 18.55: Das Ernteergebnis. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20.05: Uebertragung aus **Langenberg**. 469. „Der König der dunklen Kammer" von Tagore. Händel: Concerto grosso.

Berlin, 484. 12: Stundengeläute. 15: „Neidhart von Gneisenau", Schauspiel von Goetz. 18.20: Episoden aus Chinas Freiheitskampf. 19: „Doktor Faust", Oper von Busoni. Nachtmusik.

Breslau, 323, 12.15: Schallplattenkonzert. 16.30: Allerseelen. 19: Deutsche Industriekonzerne. 19.40: Der Sinn von Goethes Leben und Werk. 20.29: „Jedermann", Spiel von Hofmannsthal.

Frankfurt, 429, 15.30: Jugendstunde. 16.30: Operettenkonzert. 17.45: Bücherstunde. 18.30: Konfuzius Leben. 18.15: Forschungsreisen in Neu-Guinea. 18.45: Verkaufsferung. 19.30: Schach. 20: Die Ausscheidungen des Körpers. 20.15: „Genoveva", Drama von Hebbel.

Hamburg, 395, 14.05: Hauskonzert. 16.15: Land in Not! 17: Tanztee. 18: Nachmittagskonzert. 19: Erinnerungen an Wedekind. 19.25: Was ist Niederdeutsch? 20: Kirchenkonzert. Werke von Buxtehude und Tunder. Tanzmusik.

Leipzig, 366, 12: Schallplattenkonzert. 17: Nachmittagskonzert. 19: Wie Berlin. 22.15: Konzert.

München, 535, 12.10: In fremder Erde. 15.20: Die Grabschrift. 16: Orchesterkonzert. 17: Jugendstunde. 20: Werk und Mensch.

Stuttgart, 380, 12.30: Schallplattenkonzert. 15: Märchen. 16: Briefmarkenkunde. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.15: Forschungsreisen in NeuGuinea. 18.45: Verkaufskunst. 20: Symphoniekonzert. Weber: Ouverture „Beherrscher der Geister". Mozart: Violinkonzert a-dur. Bruckner: II. Symphonie. Kurzgeschichten.

Unser neuer Roman.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck der Schilderung des Lebens der Abenteuer von

Harry Domela,

die dieser im Gefängnisse zu Köln niedergeschrieben hat und die vor kurzem unter dem Titel

Der falsche Prinz

als Buch erschienen sind. Das Bekanntwerden der abenteuerlichen Hochstapeleien Harry Domelas hat das größte Aufsehen nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa verursacht. Sein mit größter Offenheit geschildertes Buch schildert uns die Jugend Domelas, der wie so viele junge Menschen durch den Krieg aus dem Geleise geschleudert wurde. Er ist nacheinander Landsknecht, Hausbursche, Ziegelarbeiter, Land- und Fabriksarbeiter. Immer wieder, wenn er als ehrlicher Arbeiter nicht fortkommen konnte, fand er, daß das Wörtchen „von" genügte, um alle Türen und Börsen zu öffnen. Und so wird Domela zum Hochstapler. Die Bourgeoisie des republikanischen Deutschland braucht Menschen, vor denen sie in den Staub sinken kann: Harry Domela hat ihren Untertaneninstinkten Betätigungsmöglichkeit gegeben. Bei den feudalen Borussen in Heidelberg wird er als „Prinz von Lieven" begeistert aufgenommen. Dann geht er nach Erfurt, wo irgendwer eine Aehnlichkeit mit dem Sohne des Exkronprinzen herausfindet. Von dieser Stunde an ist er der „erlauchte Prinz", vor dem alles in Servilismus erstirbt. Abenteuer folgt auf Abenteuer, bis schließlich nach Monaten, als Domela ein Ende machen und zur Fremdenlegion gehen wollte, die Verhaftung und Entdeckung erfolgt.

Das von stärkster Spannung erfüllte Werk, ein Zeitdokument wie kein zweites, ist auch eine gute schriftstellerische Leistung und wird gewiß stärkstes Interesse bei unseren Lesern finden.

Italienische Flottendemonstration vor Tanger.

Ruhige Auffassung in Paris.

Paris, 30. Oktober. Die Entsendung dreier italienischer Kriegsschiffe in die Gewässer von Tanger wird hier lebhaft kommentiert, doch beurteilt die Presse, wie es scheint, auf einen Wink der maßgebenden Stellen die Angelegenheit in ruhiger Weise. „Matin" formuliert die italienischen Forderungen folgendermaßen: Zuerkennung des diplomatischen Charakters für den italienischen Generalkonsul in Tanger, Vertretung im Schiedsgericht und schließlich militärische Vertretung in der Korporation, welche über die Neutralität der Meerenge von Gibraltar wacht.

20.000 Zigarrenarbeiter gekündigt.

Sofortige Arbeitseinstellung als Antwort.

Berlin, 31. Oktober. Die westfälisch-lippischen Zigarrenfabrikanten haben laut „Vorwärts" etwa 20.000 Zigarrenarbeiter zwecks Aussperrung gekündigt. Diese Maßnahme der Zigarrenfabrikanten haben die Sortierer, Packer und Fertigmacher mit sofortiger Arbeitseinstellung beantwortet.

Gemeindewahlen in England.

London, 31. Oktober. Morgen werden in sämtlichen Städten und Gemeinden Englands und Wales Gemeindewahlen stattfinden. Wenn auch diese Wahlen nicht von so großem politischen Interesse sind wie die Parlamentswahlen, so finden sie dennoch zum größten Teile auf parteipolitischer Grundlage statt.

Aufstand in Nordalbanien.

Paris, 30. Oktober. Nach einer Belgrader Meldung der „Chicago Tribune" soll sich Nordalbanien gegen Achmed Zogu erhoben haben. Die Regierungstruppen lägen mit den Aufständischen im Kampf.

Ein Aufruf der litauischen Arbeiter.

Die in Riga weilenden litauischen Flüchtlinge haben in einer Konferenz folgende Resolution beschlossen:

„Die Versammlung der litauischen Arbeiter und politischen Flüchtlinge richtet, angesichts der Schreckensherrschaft der faschistischen Regierung in Litauen, die ganz Litauen in ein Gefängnis für die Arbeiterschaft und die Intelligenz verwandelt, an die Regierungen aller demokratischen Staaten, insbesondere an die Außenminister der baltischen Staaten, die dringende Aufforderung, die faschistische Regierung Woldemaras-Smetona zu boykottieren, da jede Beziehung zu dieser Regierung den Fascismus in Litauen stärkt und damit die Hoffnungen des litauischen Volkes vernichtet, das einen schweren Kampf für ein zukünftiges freies Litauen kämpft."

Tages-Neuigkeiten.

Die Feldpostkarte.

Mit Kränzen und mit Sträußen schwer beladen
Schritt ich am Allerseelentage eilig
Dem Friedhof zu, die Gräber meiner Toten
Mit Blumen reich zu schmücken wie alljährlich.
's war rechtes Allerseelenwetter, düster
Und grau. Der Nebel drückte schwer die Erde,
So drückte bange Sorge die Gemüter,
Und wie der Sturm die dürren Bäume peitschte,
So rüttelte der Kriegssturm unsre müden,
Von schwerer Kriegslast ach so müden Seelen . . .
An der Soldatengräber langen Reihen
Wollt ich gedankenlos vorübereilen,
Da sah ich zerzaust ein rotes Blättchen
Auf einem dieser kahlen Hügel flattern.
Ein buntes Herbstlaub schiens, doch da ichs aufhing.
Als es ein Windstoß mir entgegenwehte,
Sah ich, daß es ein Feldpostkärtchen war.
Die Aufschrift war von Kinderhand geschrieben
Und lautete: „Dem Väterchen im Grabe,
Nummer zweihundertzehn, Abteilung zwanzig,
Friedhof zu Prag." Erschüttert las ich weiter:
„Lieb Väterchen, am Allerseelentage
Möcht ich so gern dir schöne Blumen bringen,
Doch bin ich klein und kann so weit nicht reisen,
Und Mütterchen ist krank, seit du gestorben,
Und weint nur immer, grämt sich fast zutode.
Da schrieb ich ganz allein dir diese Zeilen,
Damit du weißt: ich hab dich nicht vergessen!
Ich hab dich immer lieb! Dein treues Hänschen." . . .
Wie zitterte mir in der Hand die Karte!
Wie wurden meine Augen feucht! Nun blick ich
Nicht mehr gedankenlos auf die Soldatengräber.
Ich sah im Geiste blasse Frauen knien
An diesen kahlen, öden Hügeln, drunter
Lieblos ihr Liebstes man verscharret hatte;
Ich hörte Kinder weinen und ich fühlte
Mein Herz, vom Anblick unnennbaren Jammers
Längst abgestumpft, in heißem Mitleid beben . . .
Des Blumenschmuckes mußten Eure Gräber
Entraten, meine Lieben, o vergebt mir!
Bedeckt hab ich das Grab des fremden Mannes
Mit Euren Blumen und mit meinen Tränen.

E. K.

Gefallen — zur Propaganda des Sports!

Der Sternlauf zum Grabe des Unbekannten Soldaten, den das „Café Slavo" Freitag zum dritten Male veranstaltete, erwies sich auch diesmal als ausgezeichnetes Propagandamittel für den Sport. Dichtbesetzte Straßen durcheilten über 900 Läufer von allen Enden der Stadt dem Altstädter Ring zu. Als erster langte dort diesmal der Schlußmann der Staffel des SK. Smichow an. Der Lauf ist infolge der Verschiedenheit der Strecken nicht als Wettkampf zu werten, sondern eine reine Werbesache. Es war nicht einmal der Einlauf der Staffeln feststellbar, die von vier Seiten gleichzeitig beim Ziel einlangten.

(Notiz aus dem „Prager Tagblatt" vom 30. Oktober 1927.)

Armer unbekannter Soldat! All dein Leid und deine Mühsal, die du auf dich nahmst mit vielen Tausend andern unbekannten Soldaten; all dein Leid, du armer, geschundener, gemarterter Mensch, wiegt nichts gegenüber einer Menschheit, die dich selbst im Tode nicht ruhen läßt und dich, wie zur Zeit deines Lebens, zum „Ziel" nimmt. Dich haben sie aus der Bahn geschleudert, damit du ihnen Plan machst auf ihren Wegen zu Kraft und Schönheit! Kraft, die ihnen Gewalt bedeutet, und Schönheit, die sie nur als äußeren Zierat, aber nicht als menschlichen inneren Wert zu schätzen wissen. Denn wüßten sie nur den Glanz innerer Menschlichkeit, dann würden sie nicht den Schmerz tausender Mütter höhnen, mit der Wahl deines zerquälten Leibes als sportliches Ziel. 900 junge, kraftstrotzende Kerle laufen zu dir und jeder Schritt hämmert in arme Hirne die Erinnerung: „So einer war auch er!" und keiner dieser Neunhundert empfindet das Beschämende der Situation, in deinem Angesicht, du armer unbekannter Soldat, in dessen Zügen letzter Schmerz sich verkündet, für Frohsinn und Leben zu werben. Dein Tod war eine — Werbegelegenheit! Das Leid der Welt, das sich in dir und deines Gleichen kommenden Geschlechtern manifestieren sollte — „erwies sich auch diesmal als ausgezeichnetes Propagandamittel für den Sport".

Vielleicht warst auch du, unbekannter Soldat, einmal „Schlußmann". Der Schlußmann, mit dem vor neun Jahren der große Totentanz des Kapitalismus endete. Und du kennst den Sinn dieser „Propaganda des bürgerlichen Sports" — die Männer sucht für den Anfang eines neuen Kampfes, bei dem vielleicht der erste eines Wettkampfes, gleich dir, Schlußmann der nächsten Tragödie ist . . . Der Igel.

Schwerer Orkan über England.

60 Todesopfer. — Zahlreiche kleinere Schiffe gescheitert.

London, 31. Oktober. Dem überaus großen Sturm, der England, Wales und Irland Ende vergangener Woche heimgesucht hat, sind nach den letzten Nachrichten über 60 Personen zum Opfer gefallen. Außerdem hat der Sturm die Telegraphen- und Telephon-Verbindungen im ganzen Lande in Mitleidenschaft gezogen.

Beim Scheitern zahlreicher kleiner Schiffe sind viele Personen ums Leben gekommen. Im nördlichen Wales wurden die Straßen und Eisenbahnstrecken besonders schwer mitgenommen. Die in den Städten Morecambe und Heysham verursachten Schäden werden auf zirka 40.000 Pfund Sterling veranschlagt. In Nordwest-England sind die Flüsse aus den Ufern getreten und haben ausgedehntes Weideland überschwemmt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Bari.

Bari, 30. Oktober. Auf der Linie Bari-Locorotondo stieß ein Sonderzug mit einem fahrplanmäßigen Zuge zusammen. Bis jetzt sind sechs Tote und 80 Verletzte, darunter 30 Schwerverletzte, festgestellt worden.

Internationale Gesinnung kommt in einer Notiz zum Ausdruck, in der das „Právo Lidu" die Tatsache, daß bei der Verleihung der Staatspreise auch heuer nicht ein einziger Deutscher bedacht wurde, in folgender Weise kritisiert: „Die deutschen Tagesblätter halten sich mit Recht darüber auf, daß heuer wiederum alle deutschen Künstler aus der Verleihung der Staatspreise ausgeschlossen worden sind. Es ist für sie eine um so größere Ueberraschung, als Minister Dr. Hodža einige Male so warm für die kulturelle Annäherung mit den Deutschen gesprochen hat und ihnen betreffend die Kulturautonomie und auch in anderer Hinsicht verschiedene Versprechungen gemacht hatte. Was den Preis für literarische Werke betrifft, so bestimmen die Statuten, daß nur solche Werke Preise erhalten können, die in einem Verlag in der Tschechoslowakei erschienen sind. Die deutschen Literaten lassen aber ihre Werke in Deutschland oder in Oesterreich erscheinen. Im Ausland sind auch einige deutsche Uebersetzungen tschechischer Literaturwerke, und selbst aus unserer nationalen Poesie erschienen, Werke unserer deutschen Literaten. Aber trotz diesem Hindernis hätten auch Preise an deutsche Literaten erteilt werden können, z. B. der dramatische Preis oder der Musikpreis. Es ist begreiflich, daß die deutschen Regierungsparteien mit dieser Aufteilung der Staatspreise unzufrieden sein werden und es in der Koalition wieder Verdruß geben werde." — Das „Právo Lidu" ist unseres Wissens das einzige tschechische Blatt, das auf solche kritische Weise zu dieser Tatsache Stellung nimmt.

Ein frecher Piratenstreich. Daß die Seeräuberei in den chinesischen Gewässern, trotz der von der englischen Marine ausgeführten Säuberung der Bias Bai, noch immer in voller Blüte steht, beweist ein Vorfall, der sich vor wenigen Tagen ebendort abgespielt hat. Der chinesische Dampfer „Irene", ein Fahrzeug von 900 Tonnen, war von Schanghai nach Amoy abgefahren. An Bord befanden sich 64 Mann Besatzung, alles Chinesen, nur die fünf Offiziere waren Europäer. Außerdem waren 150 Passagiere auf dem Schiff, die sämtlich Chinesen waren. Unter den Passagieren befanden sich 17 Piraten, die sich auf ein gegebenes Zeichen nach einem wohlvorbereiteten Plane des Schiffes bemächtigten, die Offiziere und sämtliche anderen Personen ausplünderten und den Kapitän mit vorgehaltenem Revolver zwangen, den Kurs auf die Bias Bai zu nehmen. Es wurde ihm langsame Fahrt vorgeschrieben, damit das Schiff erst in später Abendstunde dort eintreffen sollte. Als sich der Dampfer mit abgeblendeten Lichtern dem Ufer näherte, stieß es jedoch plötzlich auf das englische Tauchboot L 4, das in der Biasbucht kreuzte. Der Kommandant dieses Fahrzeugs forderte das verdächtige Schiff auf, sofort beizudrehen. Der Kapitän erteilte auch dem Maschinisten den diesbezüglichen Befehl, wurde aber von den Piraten gezwungen, die Fahrt wieder aufzunehmen. Als trotz eines Warnungsschusses dem Befehl des Tauchboots nicht Folge geleistet wurde, krachte ein wohlgezielter Schuß. Die Granate krepierte im Maschinenraum, tötete dort zwei Piraten, die den Maschinisten zur Weiterfahrt gezwungen hatten, und zerstörte die Maschine. Ein gleichzeitig ausbrechender Brand an Bord des Schiffes verursachte eine große Panik; viele Menschen sprangen über Bord, um sich durch Schwimmen an die nahe Küste zu retten. Das Tauchboot fischte eine ganze Anzahl Menschen auf, und es gelang, einem ausgesetzten Kommando im Verein mit der Besatzung den Brand auf dem Schiff zu löschen. Dann wurde die „Irene" ins Schlepptau genommen, um sie nach Hongkong zu bringen. Das Schiff sank aber, bevor man diesen Hafen erreichen konnte. Die Piraten selbst hatten sich inzwischen davongemacht.

Rundfunkübertragung Australien — England. Sonntag wurde das aus Sydney in Australien gesandte Radioprogramm in Keston aufgenommen und nach England weiter gesendet. Der Empfang des musikalischen Teiles war größtenteils ausgezeichnet. Nur einige Teile des gesprochenen Programms gingen infolge atmosphärischer Störungen verloren. Im ganzen wurde dieser Empfang für den besten unter den bisher erfolgten gehalten.

Selbstmord nach einem Flugunfall. Die Berliner „Tägliche Rundschau" meldet aus Washington: Robert Nungesser, der Bruder des verunglückten Ozeanfliegers Nungesser stürzte Samstag bei einem Flugversuch ab. Er wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Als man sich den Trümmern des Flugzeuges näherte, hörte man einen Schuß. Robert Nungesser hatte sich selbst getötet, angeblich aus Gram über das Mißlingen seines Flugversuches.

Eine fatale Zollgeschichte. In einer bekannten tschechoslowakisch-deutschen Grenzstation in Nordböhmen kam, so wird erzählt, eines Tages eine große Sendung von Porzellanfiguren zur Verzollung. Die Zollorgane schöpften Verdacht und zerbrachen einige der Figuren — und da stellte sich heraus, daß in großen Mengen Sacharin zollfrei über die Grenzen gebracht werden sollte. Drakonische Strafen wurden eingehoben. Es vergingen einige Monate, als die Grenzbehörden ein anonymes Aviso erhielten, wonach in den nächsten Tagen wiederum Porzellanfiguren mit Sacharininhalt über die Grenze gebracht werden sollten. Am Tage des Eintreffens der künstlerisch und schön ausgeführten Porzellangruppen und -figuren bester reichsdeutscher Erzeugung begann man natürlich wiederum mit dem Zerschlagen der Figuren, doch wie groß war die Ueberraschung, als nichts vorgefunden wurde, und das Finanzministerium den Betrag von 70.000 tschechischen Kronen als Schadenersatz zu zahlen hatte. Auf diese Art und Weise scheinen sich die Pascher gerächt zu haben.

Die Exekutive der Luzerner Sport-Internationale.

hielt, wie schon berichtet, am 20. Oktober ihre erste Sitzung in Prag ab, über die nun ein ausführlicher Bericht vorliegt. Der Sekretär berichtete über die Absendung eines Telegrammes an den Präsidenten der Litauischen Republik als Protest gegen die dort geschehenen Verfolgungen und Hinrichtungen. Der Aufnahme der neugemeldeten Verbände in Palästina und Estland wurde zugestimmt. Ein Aufruf zur Gründung einer Radfahrerinternationale ist ohne Wissen des Arbeiter-Radfahrerbundes und des technischen Ausschusses für Radfahrer geschehen. Wegen den in Holland für unsere Organisation entstandenen Schwierigkeiten soll versucht werden, eine bessere Verbindung mit der holländischen Partei herbeizuführen. Der polnische Verband hält am 31. Oktober seinen Bundestag ab. Sekretär Silaba (Prag) wird an demselben teilnehmen und gleichzeitig die Verhandlungen über den Zusammenschluß der bestehenden polnischen Verbände leiten. Genosse Devlieger (Fleron) wird zwischen Elsaß und Frankreich verhandeln, um einen einheitlichen Arbeitersportverband für Frankreich herbeizuführen. Mit den in Aussig abgesplitterten Fußballspielern von dem Aussiger Verband dürfen laut Beschluß des Kongresses in Paris Spiele nicht ausgetragen werden. Der Beschluß des Internationalen Gewerkschaftskongresses in Paris, in welchem die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit unserer Internationale ausgesprochen wird, wurde zur Kenntnis genommen und Gen. Gellert mit der weiteren Behandlung der Frage beauftragt. Ein Bericht über die Arbeiter-Sportbewegung soll ausgearbeitet und im nächsten Jahre dem Internationalen Gewerkschaftskongreß vorgelegt werden. Genosse Dr. Deutsch wurde beauftragt, mit der zweiten Internationale wegen Verhandlung strittiger Fragen in dauernder Verbindung zu bleiben. Die nächste Sitzung des Internationalen Büros, der Sitzungen der technischen Fachausschüsse und des technischen Hauptausschusses vorausgehen, wird am 8. und 9. Jänner 1928 in der Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig stattfinden. Neben den zu gebenden Berichten wird Genosse Koppisch (Leipzig) über den Internationalen Pressedienst, Genosse Dr. Steinemann und Genosse Silaba über Jugend- und Erziehungsfragen und Gen. Benedix über Gesundheitsdienst referieren. Die Auswirkung der Russenspiele, die nach den Pariser Beschlüssen unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt waren, haben in Deutschland und Oesterreich zur Absage weiterer Spiele geführt. Auch in anderen Ländern haben unliebsame Vorkommnisse gleiche Beschlüsse reifen lassen. Die Konferenz zu Leipzig soll entscheiden, ob die Beschlüsse von Paris aufrecht erhalten bleiben, und unter welchen genau festzulegenden Voraussetzungen in Zukunft Spiele ausgetragen werden können. — Im Anschluß an die Sitzung fand unter Führung des verdienten Genossen Aster eine Besichtigung der neu erbauten Bezirkskrankenkasse in Prag statt.

Totschlag. Im Potiečbach in Nusle-Udoli wurde vor einem Neubau die Leiche des 20jährigen Tischlergehilfen Franz Koztal aus Prag aufgefunden. Der Kopf der Leiche lag mit dem Gesicht im Wasser und wies eine Reihe von Hiebwunden auf. Nach den bisherigen Erhebungen handelt es sich um einen Totschlag als Folge einer Auseinandersetzung oder aber um einen Racheakt.

Radfahrer und Auto. Sonntag vormittag stieß der Radfahrer Josef Tlousk aus Prag-Bubentsch bei der neuen Brücke in Streschowitz in voller Fahrt gegen das Personenauto R—I—63, das der Chauffeur Nedoma aus Holleschowitz steuerte, mit solcher Wucht, daß er vom Rad stürzte und bewußtlos liegen blieb. Er wurde mit dem Auto sogleich in die Klinik Schlosser gebracht, wo er bald darauf seinen inneren Verletzungen erlag.

Mammutfunde in Oberschlesien. Zwei gut erhaltene Mammut-Stoßzähne sind in Oberschlesien gefunden worden. Der eine Zahn hat die seltene Länge von fast drei Metern, einen Umfang von 50 Zentimetern und ein Gewicht von mehreren Zentnern. Der andere Zahn ist 1.75 Meter lang.

Das Halstuch der Isadora Duncan. Der verhängnisvolle Schal, der den Tod der Tänzerin Isadora Duncan verursacht hat, ist von einer jungen Amerikanerin aus Honolulu, der Tochter eines reichen Ananasfarmers, zum Preise von 50.000 Francs für ihre Talismansammlung gekauft worden.

Der Fassadenkletterer aus Liebe. Samstag früh um 5 Uhr beobachteten Bewohner eines Hauses in Tempelhof bei Berlin, wie ein junger Mann in ein Fenster des ersten Stockwerkes einstieg. Das sofort herbeigerufene Ueberfallkommando nahm den Fassadenkletterer fest. Dabei stellte sich heraus, daß der junge Mann lediglich deshalb in das Fenster eingestiegen war, weil er seiner Geliebten, die in dem Hause bei einem Schlächtermeister in Stellung war, vor dem Antritte seines Dienstes noch einen Morgenbesuch abstatten wollte. Da das Haus in dieser frühen Morgenstunde noch verschlossen war, blieb dem Liebhaber nichts anderes übrig, als seine Absicht auf diesem ungewöhnlichen Wege zu verwirklichen.

Schwere Sturmschäden. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wüteten über England und dem Atlantischen Ozean schwere Stürme. Mehrere Schiffe wurden an die englische Küste geworfen. Die Fernsprechverbindungen zwischen England und Irland waren mehrere Stunden gestört. In der Gegend von Alto-Grosso in Brasilien entstand ein Wirbelsturm, bei dem etwa 20 Personen getötet und 30 Häuser völlig zerstört wurden.

Absturz von Nungessers Bruder. Der jüngere Bruder des verschollenen französischen Fliegers Nungesser ist in Amerika bei seinem ersten Flugversuch abgestürzt. Er erlitt schwere Verletzungen, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

Der Krieg der Zukunft — ein Giftgaskrieg. Der Prager Vortrag des Gen. Prof. Dr. Ernst Bloch aus Brünn muß wegen technischer Schwierigkeiten auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Volkswirtschaft.

Die Opposition in den russischen Gewerkschaften.

Vom 10. bis 13. Oktober tagte die Plenarsession des Zentralrates der Gewerkschaften der Sowjetunion, die erste ordentliche Session nach dem im Dezember 1926 abgehaltenen VII. allrussischen Gewerkschaftskongreß. Da in dem Plenum des Zentralrates sämtliche Zentralverbände und alle Gebiete des Landes vertreten sind (die Zahl der Mitglieder des Zentralrates beträgt 161, die der stellvertretenden Mitglieder, die mit beratender Stimme den Plenarsitzungen des Zentralrates beiwohnen dürfen, 91), so bilden die ordentlichen Sessionen des Zentralrates eine Art allrussischer Gewerkschaftskonferenz.

Die letzte Session zeichnete sich durch ein sehr entschiedenes Auftreten der Opposition aus. Beachtenswert aber ist, wie die Sowjetpresse über dieses Auftreten berichtet. Nur aus den Aeußerungen, die gegen die oppositionellen Redner gemacht wurden, und aus zwei scharfen Leitartikeln des „Trud" (vom 14. und 15. Oktober) ist zu ersehen, was eigentlich die Opposition an dem offiziellen Kurs auszusetzen hatte. Die Opposition soll gegen den offiziellen Optimismus in der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse in der Sowjetunion und vor allem gegen die Erdrosselung der Demokratie in den Gewerkschaften protestiert haben. Natürlich sind — nach dem „Trud" — alle diese Klagen der Opposition nur pure Demagogie, die das „Ziel" hat, „die Leitung der Gewerkschaften durch die Partei zu diskreditieren, eine Spaltung in die gewerkschaftlichen Reihen hineinzubringen und die Gewerkschaften gegen die Partei auszuspielen, um auf diese Weise die Grundlagen der proletarischen Diktatur zu erschüttern". Vor allem ist der „Trud" über den Vorwurf der Erdrosselung der Demokratie empört. Dies alles wäre „Lüge und Verleumdung". Das führende Gewerkschaftsblatt bringt aber selbst einen schlagenden Beweis für die in den Gewerkschaften herrschende „Demokratie": nicht nur die Reden der oppositionellen Mitglieder des Zentralrates in der offiziellen Sitzung des Zentralrates werden in den ausführlichen Berichten verschwiegen, die täglich im offiziellen Organ des Zentralrates, eben in dem „Trud", veröffentlicht werden, sondern selbst die Namen der oppositionellen Redner werden sorgfältig geheimgehalten. Nur dank einem offensichtlichen Fehlgriff der jungkommunistischen „Komsomolskaja Prawda" erfahren wir, daß es Kroll, Tschenko und Walentinow waren, die in der ersten Sitzung des Plenums gegen die allgemeine Politik des Zentralrates protestiert haben. Es ist vielleicht nicht ohne Interesse zu erwähnen, daß Kroll langjähriger Vorsitzender des Nahrungsmittelarbeiterverbandes war, zugleich der Vertreter der russischen Nahrungsmittelarbeiter in der Exekutive der Nahrungsmittelarbeiter-Internationale (bekanntlich ist die Nahrungsmittelarbeiter-Internationale die einzige gewerkschaftlichen „Berufsinternationale", die den russischen Verband aufgenommen hat). Vor kurzem werde aber Kroll durch einen Beschluß des Zentralvorstandes seines Verbandes einfach abgesetzt („Trud" vom 21. September), ohne daß die Gründe für diese Absetzung der Oeffentlichkeit mitgeteilt wurden. Tschenko war längere Zeit Vorsitzender der Verbandes der Arbeiter und Angestellten des Wassertransportes; auch er scheint abgesetzt zu sein. Walentinow zeichnete längere Zeit als zweiter leitender Redakteur des „Trud", vom 10. Juli ab ist sein Name „im Trud" verschwunden — natürlich in aller Stille.

Diese „Verschwiegenheit" gehört zu den Grundlagen der eigenartigen bolschewistischen „Gewerkschaftsdemokratie".

Gewerkschaften und Partei.

Angesichts der Gegensätze, die sich in Holland zwischen der politischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaftsbewegung in Holland in bezug auf die Abgrenzung des Arbeitsgebietes usw. ergeben haben, wurde vor einiger Zeit eine Untersuchungskommission ernannt, die nun einen Bericht ausgearbeitet hat, dessen Schlußfolgerungen von den beiderseitigen Vorständen gutgeheißen wurden und nun den Kongressen der beiden Körperschaften zur Ratifizierung unterbreitet werden sollen. Die Vorschläge lassen sich wie folgt zusammenfassen: 1. In allen Fällen wo es im Interesse der Förderung der Belange der Arbeiter und der Stärkung ihrer Stellung nötig oder wünschenswert erscheint, soll zusammengearbeitet werden. Die gemeinsame Aktion soll umfassen: die Abhaltung gemeinsamer öffentlicher Versammlungen und Kongresse, die Ausgabe von Schriften und die Organisierung von Demonstrationen. 2. Es soll ein aus den Vorständen der beiden Bewegungen zusammengesetzter allgemeiner Rat gegründet werden, dem auch eine Vertretung von höchstens 5 Personen der beiden Kammerfraktionen sowie die Chefredakteure der zwei Parteiblätter angehören sollen. Dieser Rat tritt mindestens alle drei Monate zu einer Sitzung zusammen. Die Arbeit des Rates wird von einer Kommission von 5 Mitgliedern der beiden Bewegungen sowie der Chefredakteure der 2 Parteiblätter vorbereitet, desgleichen werden von dieser Instanz die vom Rat gefaßten Beschlüsse durchgeführt. Die beiden Bewegungen sind gegenseitig in den Vorständen durch 2 Mitglieder vertreten. Bevor von der Partei Kandidaten für die Parlamentswahlen aufgestellt werden, wird im allgemeinen Rat über die Vertretung der Gewerkschaftsbewegung beratschlagt. Nach Besprechungen mit dem allgemeinen Rat entwirft der Parteivorstand das Wahlprogramm. Auch in bezug auf die ev. Teilnahme der Partei an der Regierung sowie die ev. Aufstellung eines Regierungsprogrammes sollen gemeinsame Beratschlagungen stattfinden. In den Fällen, wo wirtschaftliche Konflikte einen politischen Hintergrund haben, einen politischen Einfluß ausüben oder politische Folgen haben können, soll über die zu führende Aktion und die einzuschlagende Taktik ebenfalls im allgemeinen Rat besprochen werden, und zwar unter ev. Heranziehung der in den Konflikt verwickelten Gewerkschaften.

Die Sozialversicherung der Angestellten.

(Aus der ministeriellen Kommission für die Reform des Pensionsversicherungsgesetzes. (Amtl. Bericht.)

Die Subkommission für die Krankenversicherung hielt Montag, den 31. Oktober 1927 ihre Plenarsitzung ab und beendete ihre Arbeiten. Hiemit wurde durch diese Kommission der ganze Entwurf betreffend die Krankenversicherung von Personen, welche der Pensionsversicherung unterliegen, erledigt. Auf den 3. November 1927 ist die Subkommission für die Pensionsversicherung einberufen, welcher der Referentenentwurf über die Leistungen vorgelegt werden wird.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 31. Oktober.) Die Börsenversammlung wurde mit Rücksicht auf den morgigen Feiertag auf heute verlegt, was nicht ohne Wirkung auf den Besuch blieb, der weit hinter dem gewohnten Dienstagsdurchschnitt stand. Auch der Geschäftsumfang war in engen Grenzen gehalten. In der Tendenz und den Preisen kam es zu keinen nennenswerten Veränderungen. Am Getreidemarkte zeigte Roggen zu Beginn eine eher etwas festere Tendenz, doch wurde bis zum Schluß das Angebot und die Nachfrage ausgeglichen, so daß die letzten Preise sich leicht behaupteten. Das größere Angebot in Hafer und Gerste rief auf diesem Markte eine flauere Tendenz hervor, wobei Hafer im Preise um 1 K, Gerste bis um 2 K zurückging. Weizen blieb im Preise unverändert. Das bedeutendste Ereignis am Mehlmarkte ist der starke Rückgang von Mehl ungarischer Provenienz um 20—30 K. Mais erfuhr keine Preisverschiebungen. Auf den übrigen Marktgebieten verteuerte sich in Hülsenfrüchten Erbsen um 10—25 K, am Samenmarkte Klee um 50 K. Einen Preisaufstieg von 10 K erzielte ferner Kümmel. Am Fettmarkte ging amerikanisches Fett um 20 K zurück. Es notierten in Kč: Böhm. Weizen 78—81 Kilogramm, Prag 227—230, böhm. Weizen 78—80 Kilogramm, Prag 222—226, böhm. Roggen 69—72 Kilogramm, Prag 229—232, prima Gerste, Prag 191—201, Merkantilgerste, Prag 181—190, Gerste, Auswahl 203—210, böhm. Hafer, Prag 168—170, Mais, jugoslaw., Preßburg 139—141, Mais, rum., kleinkörnig, Oderberg 134—136, Mais, La Plata, Tetschen 141—142, Weizenmehl ÖHG 350—360, Weizenmehl 0 340—350, Weizenbrotmehl Nr. 4 285 bis 295, Roggenmehl 0/1 355—360, ungar. Grobmehl, Szob 350—365, amerik. Patentmehl, Tetschen 380—385, Weizengries 370—380, Futtermehl 165 bis 170, Reis, Burma II., Tetschen 280—285, Reis, Moulmain, Tetschen 365—370, Bruchreis, Tetschen 240—270, Hirse 320—335, Graupen 275—305, Erbsen, grüne 425—500, Erbsen, gelbe 275—325, Erbsen, Viktoria 450—525, Linsen 320—400, Weißbohnen 190—210, Peluschke 220—240, Sommerwicke 165 bis 180, Winterwicke 350—450, Naturrotklee 1200 bis 1375, Weißklee 700—1300, Schwedischer Klee 1300—1500, Luzernklee, französischer 1850—1950, Rotklee, neuer 850—925, Senf 325—375, böhm. Mohn, blau 610—630, Leinsamen 250—300, Kümmel, böhm. 630—660, Kümmel, holländ. 680—710, Eßkartoffeln, weiße, Verladestation 26—28, Eßkartoffeln, gelbe 29—33, Weizenkleie 126—128, Roggenkleie 126—128, Rapskuchen 165—175, Leinkuchen 187—190, Malzblüte 120—125, Heu, böhm., sauer, ungepreßt, Prag, 1927 49—54, Heu, böhm., süß, ungepreßt, Prag 59—62, Heu, böhm., sauer, gepreßt, Prag 54—59, Heu, böhm., süß, gepreßt, Prag 64 bis 67, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 49—52, Futterstroh, gepr., Prag 37—39, Futterstroh, ungepreßt, Prag 32—34, amerik. Fett, Tetschen 1340 bis 1360, Eier, frische, böhm. und mähr. 48—50, Eier, frische, slowak. 45—48, Kalkeier, böhm. und mähr. 44—45, Kalkeier, slowak. 42—43, Eier, frische, polnische, sortiert 45—46.

Gerichtssaal.

Die liebe Konkurrenz.

Prag, 31. Oktober. Wenzel Bostrý ist Autotaxibesitzer und steht mit seinem Wagen vor dem Kaffeehaus Elektra in den Weinbergen. Dort stehen auch andere Autos, die der Autoverkehrsgesellschaft gehören. Am 11. Feber wurde Bostrý dabei ertappt, wie er mit einem spitzen Drahte in die Pneumatik von vier Autos hineinstach. Schon früher waren drei Autos der Gesellschaft auf diese Weise beschädigt und für einige Zeit verkehrsunfähig gemacht worden. Bostrý handelte so, um seiner Konkurrenz einen Schaden zuzufügen. Er hatte sich daher heute vor dem Senate des OLGR. Boušek zu verantworten. Aus den Zeugenaussagen der Chauffeure ging hervor, daß Bostrý viermal die Autos nachgewiesenermaßen durch Stiche in die Pneumatik beschädigt hatte, die anderen drei Fälle konnten nicht durch Zeugen nachgewiesen werden. Er wurde daher zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt (offenbar für jeden Stich einen Monat). Wie aus seiner Strafliste hervorging, war er bereits einmal wegen Diebstahles verurteilt und dann amnestiert worden, ferner hat er auch wegen Meineides eine Strafe bedingt erhalten.

Ein merkwürdiger Menschenfreund.

Prag, 31. Oktober. Der in Prag wohnende Engländer Alexander W., der hier Sprachunterricht erteilt und beinahe im 60. Lebensjahre steht, wurde von der Hausmeisterin einer Villa in den Weinbergen dabei ertappt, wie er einem jungen Lehrknaben, den siebzehnjährigen Lehrling eines elektrotechnischen Unternehmens, Vaclav B., im Garten der Villa die Beinkleider herabriß und selbst bei dem Knaben in einer verfänglichen Situation stand. Er wurde daher wegen des versuchten Verbrechens der widernatürlichen Unzucht (Homosexuellenparagraph) angeklagt und vom 6. bis 16. August in Untersuchungshaft gehalten. Der Knabe hatte seinerzeit angegeben, daß sich der Engländer an ihm vergangen hatte. Heute saß er mit dem Engländer auf der Anklagebank und war der Mitschuld angeklagt. Der Englishman verteidigte sich in seiner Muttersprache, daß er dem Knaben „eine Freude machen" und ihm mit einer Hose beschenken wollte, deshalb habe er ihm dort im Garten — Maß auf ein Paar neue Hosen genommen! Der Junge änderte heute seine Zeugenaussage dahin ab, daß sein Geständnis von damals seiner Phantasie entsprungen sei. Der Senat fällte mangels Beweisen einen Freispruch, betonte aber, daß der Verdacht der begründeten Anklage weiter zu Recht besteht. Da der Englishman die Staatssprache nicht beherrschte, mußte ihm ein amtlicher Dolmetsch den Freispruch übersetzen.

Wieder ein Indizienprozeß.

Tabor, 25. Oktober. In der jetzigen Schwurgerichtsperiode fand ein interessanter Indizienprozeß wegen Brandlegung statt. Der Müller Josef Zimmermann aus Slup stand unter der Anklage, am 27. Juni d. J. das Anwesen der Eheleute Beselý in Brand gesteckt zu haben. Der Angeklagte leugnete die Tat entschieden. Der Polizeihund „Stella" lief von der Brandstätte gerade in die Wohnung des Müllers, bis zum Bette des Angeklagten. Beim Bette wurden zerfetzte und kotbeschmutzte Kleider des Angeklagten gefunden. Der Müller gestand ein, sich in der Nähe des Tatortes aufgehalten zu haben und versuchte die Gründe für seine Anwesenheit immer anders zu erklären. Ferner wurde ermittelt, daß der Müller vor der Brandlegung Erkundigungen eingezogen hatte, wer die Gemeindewache in jener Nacht haben werde. Die Geschworenen bejahten mit acht Stimmen die Schuldfrage, worauf Zimmermann zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde.

Turnen und Sport.

Wissen ist Macht.

Man hat in den letzten Jahren die Jetztzeit oft das Zeitalter des Internationalismus genannt, und mit Recht! Noch nie zuvor haben die internationalen Beziehungen unter den Völkern einen solchen Umfang gehabt, wie in der letzten Zeit. Mit dem Anwachsen der internationalen Bewegung wuchs auch die Zahl der internationalen Veranstaltungen und Tagungen. Besonders die Arbeitersportbewegung kann mit Stolz von sich sagen, daß sie auf diesem Gebiete hervorragende Pionierarbeit leistete, und so dem Internationalismus den Weg von der Theorie zur Praxis wies. Die bisher geleistete Arbeit war nicht das Geschenk einer günstigen Zeit, sondern der Erfolg einer mühevollen, von vielen Hindernissen gehemmten Arbeit.

Eines der größten Hemmnisse bildete stets die Sprachverschiedenheit der Völker, die von den Arbeiterführern, die ja auch zum größten Teil nur Volksschulbildung genossen haben, besonders unangenehm empfunden wurde. In Erkenntnis dieser Schwierigkeit faßte der letzte Kongreß der Sozialistischen Arbeitersportinternationale im August in Helsinki einstimmig folgenden Beschluß:

„Esperanto — Es ist anzustreben, daß in allen Verbänden der SSI. Kurse für Esperanto veranstaltet werden. Die Landesverbände werden verpflichtet, dafür zu sorgen.

Die einheitliche Verständigungsmöglichkeit muß gesucht und gefunden werden.

Lernt in allen Ländern Esperanto!

Korrespondenzen und Publikationen des Internationalen Bureaus und zwischen den Landesverbänden sollen, soweit als möglich, in Esperanto erfolgen."

Neben den erwähnten sprachlichen Schwierigkeiten, deren die Führer auf Tagungen ausgesetzt sind, war nicht zuletzt die Erkenntnis ausschlaggebend, daß der Gedanke des Internationalismus und der Völkerverständigung durch internationale Kongresse und Konferenzen wohl gefördert werden kann, daß wir aber unser Endziel, den Sozialismus nur dann verwirklichen können, wenn auch die Massen zu internationalen Veranstaltungen zusammengeführt werden und die Möglichkeit haben, ihre Gedanken reibungslos untereinander auszutauschen.

Die Durchführung des Beschlusses darf daher nicht den Führern des Arbeitersports überlassen bleiben, sondern jeder muß nach besten Kräften mithelfen. Hier sind es ganz besonders die Wettkämpfer, denen der Ruf gilt. Nicht nur des sportlichen Sieges willen werden im Arbeitersport internationale Veranstaltungen ins Werk gesetzt, sondern in bewußter Absicht, durch sie das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Arbeitern aller Länder zu stärken und so dem Nationalismus den Nährboden zu entziehen. Und darum erwarten wir von den Sportlern, daß sie neben ihrer sportlichen Betätigung die Zeit aufbringen, um die geistige Grundlage zu schaffen, die notwendig ist, um als internationale Vertreter des Arbeitersports den Zielen ihrer Organisation gerecht zu werden. Dazu ist die Beherrschung der Welthilfssprache unbedingt nötig. Nützt die langen Winterabende, und erlernt das Latein des internationalen Proletariats, die Welthilfssprache Esperanto, mit dem Ziele, es dem Wohle der Arbeiterbewegung dienstbar zu machen, denn: „Der Erde Glück, der Sonne Pracht, des Geistes Licht, des Wissens Macht, allen Völkern sei's gegeben, das ist das Ziel, das wir erstreben."

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Sparta gegen Rapid Wien 6:2 (3:2). In der Schlußrunde um den Mitropa-Pokal gewann Sparta durch das Versagen des Rapid-Halfes nach der Pause. Das Spiel selbst war sportlich armselig. Das Treffen leitete ein Belgier, der sich mehr als Friedensapostel betätigte. (Wahrscheinlich die neueste Methode, mit der bürgerliche Schiedsrichter ihre Unfähigkeit vertuschen wollen.)

Die Teplitzer „siegen" weiter! Nachdem der TFK. ein Spiel gegen die Prager Sparta (komb.) gewonnen hatte und das Herausforderungstreffen die Prager gewannen, hatte sich die geschäftstüchtige Leitung des TFK. den „Spartabezwinger" Viktoria Žižkov zu einem Spiel verschrieben, das am Sonntag stattfand. Die Viktoria verlor das Treffen 6:3 (3:1). Die tschechischen Montagsblätter berichten nun über dieses Spiel und da stellt sich heraus, daß einmal ein sehr scharfes Spiel von seiten des TFK. vorgeführt wurde — also um jeden Preis ein Sieg — und des weiteren drei Spieler der Prager verletzt und einer von dem parteiischen Schiedsrichter ausgeschlossen wurde. So wissen die Prager tschechischen Blätter zu melden. Auf solcher Art zermürbte Gegner sind daher „verdient und sicher" zu schlagen!

DFC. Prag gegen Hamburger SV. 2:4 (1:0). Dieses in Hamburg ausgetragene Spiel verlor der DFC. durch die harte Spielweise der Hamburger und durch das Nachlassen der Läufer nach der Pause, die dem schnellen Tempo zum Opfer gefallen waren.

Weitere Resultate. Prag: Sportbrüder gegen Praha VII 5:2 (3:1), sehr rohes Spiel der Tschechen; DFC. Reserve gegen AC. Letna 6:0 — Budweis: DFC. gegen Athletiker Linz 5:2 (2:1). — Pilsen: DSV. komb. gegen Olympia 1b 1:5. — Brüx: DSK. gegen DSK Dux 2:5. — Komotau: DFK. gegen Sparta Karlsbad 7:1 (5:1). — Karlsbad: KFK. gegen Sportbrüder Eger 5:3 (2:1). — Turn: SK. gegen Dresdensia Dresden 3:3 (3:0). — Aussig: DFK. gegen Sportbrüder Schreckenstein 4:2 (2:1). — Olmütz: DFC. gegen Hodolany 0:6 (0:4), DSV. Brünn gegen Čechie 3:4 (0:3). — M.-Ostrau: MOSK. gegen Slovan 0:1 (0:1), DSV. Witkowitz gegen SK. 2:3 (2:3). — Troppau: DSV. gegen SK. Hrušov 4:1 (4:1). — Jägerndorf: DSV. gegen SK. Oderberg 5:4. — Preßburg: Slavia Prag gegen SK. Bratislava 4:3 (2:1), Ligeti gegen PTE. 7:5 (4:3), Zwirnfabrik gegen MTE. 1:0 (1:0), Blumenthal gegen Makkabea 2:2 (1:0), Rapid gegen Vasas 3:1. — Budapest: Zabaria gegen FTC. 3:1 (0:1), Hungaria gegen 3. Bezirk 3:1 (0:0). Ujpest gegen Nemzeti 3:1 (3:0), 33er FC. gegen Bocskay 1:4 (0:3). — Wien: Vienna gegen BAC. 5:0, Austria gegen Slovan 2:1, Hertha gegen Walker 2:1. — Nürnberg: 1. FC gegen VfR. Fürth 2:0, SpVg. Fürth gegen ASV. 2:0. — München: Wacker gegen Schwaben Augsburg 2:1, Bayern gegen Schwaben Ulm 7:0. — Regensburg: Jahn gegen Cricketer Wien 2:0. — Berlin: Tennis-Borussia gegen Minerva 4:2, Hertha-BSC. gegen Blau-Weiß 0:0. — Düsseldorf: Ostholland gegen Westdeutschland 3:2 (1:1) — Kopenhagen: Dänemark gog. Norwegen 3:1 (0:1). — Paris: Arminia Hannover gegen Stade Francais 1:1. — Krakau: Cacovia gegen Simmering Wien 1:1 (1:0), Wisla gegen Mor. Slavia Brünn 8:2 (3:1). — Lodz: SK. gegen Hakoah Wien 4:1.

Chlorodont die herrlich erfrischende Zahnpasta

Kleine Tube Kč 4·— grosse Tube Kč 6·—

macht die Zähne blendend weiß.

5664

Die Hochschulkurse des Bildungsvereines deutscher Arbeiter in Prag.

Anmeldungen werden noch bis vor Beginn des Kurses im Vereinsheim Prag II., Smečky 27, linke Stiege, 3. Stock, entgegengenommen.

1. Montag, den 7. November und die folgenden fünf Montage von 7—8 Uhr abends: Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Wiechowski: Arzneimittel und Gift im Geschlechtsleben der Frau. — K 12.— Kurslokal: Prag II., Prešlova 5 (Eingang in die Prešlova durch Albertov), Farmakolog.-Farmakognost. Institut. (Haltestelle der Elektrischen 4, 18, 21, Vyschehrader Bahnhof.)

2. Montag, den 7. November und die folgenden fünf Montage von 7—8 Uhr abends: Dr. Armin Klein: Alt-Prag mit Lichtbildern. — 6 St. — K 12.—.

3. Montag, den 7. November und die folgenden fünf Montage von 7—8 Uhr abends: Dr. Emil Franzel: Deutsche Sprachgeschichte. — K 12.—.

4. Montag den 7 November und die folgenden fünf Montage von 8—9 Uhr abends: Dr. Emil Strauß: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. — K 12.—.

5. Mittwoch, den 9. November und die folgenden vier Mittwoche von 7—8 Uhr abends: Dr. Robert Wiener: Grundprobleme der Gesellschaftslehre. — K 10.—.

6. Donnerstag, den 10. November und die folgenden fünf Donnerstage von 8—9 Uhr abends: Dr. Emil Strauß: Allgemeine Geschichte des Sozialismus vom Altertum bis zur Gegenwart.

Die von 2—6 angeführten Vorträge finden im Vereinsheim, Prag II., Smečky 27, linke Stiege, 3. Stock, statt.

Der Beginn der weiteren Vorträge wird in den nächsten Mitteilungen verlautbart werden und werden weitere Anmeldungen im Vereinsheim, Prag II., Smečky 27, entgegengenommen.

Univ.-Prof. Dr. W. Wiechowski: Krankheit und Gift, Arznei und Heilmittel. — 6 Stunden. — Kursbeitrag — 12.—. — Das Kräuterweib und die Entwicklung des Arzneischatzes. — 6 Stunden. — K 12.—. — Hausfrau und Mutter als Hüterin der Hausapotheke. — 5 Stunden. — K 10.—.

Sanitätsrat Dr. Armin Klein: Ausgewählte Abschnitte aus der Gesundheitslehre. — 5 Stunden. — K 10.—.

Univ.-Prof. Dr. Emil Otto: Erziehungsfragen. — 5 Stunden. — K 10.—.

Dr. Robert Wiener: Verfassung und Verwaltung in der Tschechoslowakischen Republik. — 4 Stunden. — K 8.—. — Aktuelle sozialpolitische Fragen. — 3 Stunden. — K 6.—. — Der tschechoslowakische Staatshaushalt. — 2 Stunden. — K 4.—.

Prof. Dr. Vatter: Einführung in die Geographie. 5 Stunden. — K 10.—. — Die deutschen Randlandschaften Böhmens. — 5 Stunden. — K 10.—.

Dr. Emil Franzel: Masse und Persönlichkeit. (Köpfe der Weltgeschichte: Friedrich II. von Hohenstaufen, Cromwell, Schiller, Bismarck, Karl Kraus.) — 5 Stunden. — K 10.—. — Der deutsche Staatsgedanke im Mittelalter und Neuzeit. — 6 Stunden. — K 12.—. — Das Ende der Habsburger. (Fünf Köpfe: Franz Josef, Kronprinz Rudolf, Franz Ferdinand d'Este, Conrad von Hötzendorf, Karl der Letzte.) — 5 Stunden. — K 10.—.

Dr. Emil Strauß: Geschichte der Tschechen und Deutschen in der Tschechoslowakei. — 6 Stunden. — K 12.—. — Geschichte der Arbeiterbewegung in Böhmen. — 6 Stunden. — K 12.—.

Ing. Böttger, Assistent der Deutschen technischen Hochschule: Physik. Einführung. — 6 Stunden. — K 12.—.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Donnerstag, den 3. November, um 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus, Prag I., Perštyn, Parteiversammlung. Tagesordnung: Das Ergebnis der Gemeindewahlen und unsere nächsten Aufgaben. Genossen und Genossinnen! Erscheinet zahlreich und pünktlich.

S. J. Prag. Der für heute abend angesagte Vortrag des Genossen Prof. Bloch mußte wegen technischer Schwierigkeiten verschoben werden. Mittwoch, den 2. ds. um halb 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Gruppenabend. Leiter Genosse Hübner. Donnerstag, den 3. ds. besuchen wir gemeinsam die Mitgliederversammlung der Partei.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert Optiker Deutsch, Prag,
Graben 25, Kl. Bazar.

Aus Normungsbestrebungen in der Glühlampen-Technik ist die neue **Osram-Lampe** hervorgegangen. Die neuen Osram-Lampen (15, 25, 40 Watt) für alle normalen Beleuchtungszwecke bedeuten einen wichtigen Fortschritt. Es wird in ihnen ein formbeständiger Wendeldraht verwendet, der die Wirtschaftlichkeit der Lampe erhöht, d. h. es wird bei gleichem Stromverbrauch ein größerer Lichtstrom erzeugt als mit Lampen früherer Ausführung. Auch die Lichtverteilung ist durch die Verwendung des Wendeldrahtes und seine geschickte Anordnung günstiger für Beleuchtungszwecke. Vorteilhaft ist auch die gefällige Birnenform der Lampe, die sich jedem Beleuchtungskörper gut anpaßt, sowie die zweckmäßige Einheitspackung zur erleichterten Aufbewahrung. Fortschrittlich vervollkommnet in jeder Beziehung zeigt sich also **die neue Osram-Lampe**, weshalb sie berufen ist, alle anderen Ausführungsarten zu verdrängen. O.—

Kunst und Wissen.

Jubiläumsaufführung des „Don Juan".

Zur Feier des 140. Gedenktages der Prager „Don Juan"-Uraufführung hatten sowohl das deutsche Theater als auch das tschechische Nationaltheater Festvorstellung. des „Don Juan" veranstaltet, die durch Gedenkreden eingeleitet wurden. Im tschechischen Ständetheater sprach der tschechische Musikgelehrte Prof. Zdenko Nejedly, im Neuen Deutschen Theater hielt Dr. Ernst Rychnowsky die Festansprache. Seine Worte galten hauptsächlich der Betonung des Verhältnisses der Mozartschen Tonkunst im allgemeinen und der Musik des „Don Juan" im besonderen zu Prag, wobei es der Sprecher auch nicht unterließ, für die um die Erhaltung der Smichower Villa „Bertramka", in der Mozart bei seinen Prager Aufenthalten wohnte, künstlerisch arbeitete und den „Don Juan" vollendete, besorgte neugegründete utraquistische Prager Mozartgemeinde Propaganda zu machen. Die im Neuen Deutschen Theater unter der musikalischen Leitung Kapellmeister Steinbergs bewirkte festmäßige „Don Juan"-Aufführung, deren besonderer Bedeutung man durch eine vollständige musikalische Neueinstudierung und Neuinszenierung des Werkes Rechnung getragen hatte, war nicht durchwegs erfreulichen Charakters. Schon in allgemein musikalischer und szenischer Hinsicht litt dieser Opernabend an Unstimmigkeiten und Unausgeglichenheiten, die auf mangelhafte Vorbereitung und nervöse Zerfahrenheit schließen ließen. Im besonderen hat Steinbergs musikalische Interpretation enttäuscht; intensive und zündende Wirkungen gingen von ihr nicht aus. In der Tempowahl störte manche Eigenwilligkeit; so das übertrieben rasche Zeitmaß des Allegro-Ensembles beim Hochzeitszuge Zerlinens und Masettos und im grellen Gegensatze dazu das auffallend gemächliche Zeitmaß im Presto des Champagnerliedes. Besonderes musikalisches Interesse gewann diese „Don Juan"-Aufführung durch die Aufmachung einiger Striche, die sowohl den rezitativischen als auch den arienmäßigen Teil der Oper betrafen. Auch das sogenannte zweite Finale des zweiten Aktes der Oper, in dem nach Don Juans Ende die Solisten noch einmal auf der Szene erscheinen, Verlobung und Versöhnung feiern und ein Moralsprüchlein auf Don Juan singen, wurde diesmal gebracht. Aber man kann darauf ruhig verzichten, trotzdem es in der Prager Originalfassung des „Don Juan" vorgesehen ist; denn der wirkungsvollere und dramatisch richtigere Schluß ist der mit dem Tode des Helden endende. Wenig Erbauliches leistete diesmal Prof. Semmler als Regisseur und szenischer Erneuerer der Oper. Die Szenenbilder waren mitunter nicht nur stilwidrig, sondern auch geschmacklos, im Detail standen sie sogar bisweilen im Widerspruche zu Text und Handlung. Auch die Beleuchtung wollte nicht immer klappen; denn es war beispielsweise hell, als Finsternis herrschen und die Rollenvertauschung Don Juans und seines sauberen Dieners hätte unbemerkt bleiben sollen. Die Hauptrollen der Oper waren bis auf Hagens eleganten und stimmlich noblen Don Juan und Fuchs' bärbeißigen Masetto alle neu besetzt. Eine besondere Ueberraschung bot nur Herr Helm als Ottavio, der sich mit der lyrischen und kantablen Art dieser verrufenen Partie ausgezeichnet abfand. Donna Anna und Donna Elvira hatten gegen früher die Rollen getauscht; diese sang diesmal Frau Jicha, die leider indisponiert war, jene Frau Reich-Dörich, die sich in der großen Arie des ersten Aktes Beifall auf offener Szene ersang. Bandlers Leporello könnte eine Musterleistung sein, wenn sich dieser Künstler nicht allzu viel des Guten an Uebertreibungen leisten würde. Liebreizend in der Erscheinung war Frau Schulz-Eisenlohr als Zerline; aber gesanglich wird sie noch mehr aus sich herausgehen müssen. Stimmschön, aber mit unfreier Tongebung in der Höhe sang Magnus Andersen den Komtur. Noch eine Feststellung können wir nicht unterdrücken: Es ist Denkmalschändung am Werke Mozarts, wenn der offizielle Theaterzettel Mozarts zweiaktigen „Don Juan" als Oper in drei Akten ankündigt. Das Theater war nahezu ausverkauft. E. J.

Zweite Arbeitervorstellung. Es war eine ausgezeichnete Idee, dem Publikum der Arbeitervorstellungen die lieblose und zeitlose Komödie „Volpone oder der Tanz ums Geld" von dem Zeitgenossen Shakespeares Ben Jonson als Bildungs- und Unterhaltungswerk zu bieten. Denn gerade dieses, von dem Dichter Stefan Zweig zeitgemäß bearbeitete Stück ist wie kaum ein zweites sozialrevolutionär im besten Sinne, indem es die Gemeinheiten und Bosheiten der verlogenen, egoistischen und nur auf Gewinn bedachten bürgerlichen Gesellschaft mit beißender Satire und rücksichtslosem Spott aufzeigt und an Zuständen vernichtende Kritik übt, die gerade für die menschliche Gesellschaft unserer Zeit symptomatisch sind. Dank ausgezeichneter Darstellung übte die Komödie auch diesmal stärkste Wirkung aus und fand den lebhaftesten zustimmenden Beifall des ausgezeichnet besuchten Hauses. Um die Aufführung machten sich namentlich die beiden Darsteller der männlichen Hauptrollen, die Herren Fischer-Streitmann und Willy Trenk-Trebitsch, verdient. Aber auch die übrigen Mitbeteiligten, Frl. Claire Felber und Frl. Ise Oszke v. Wyschnikoff sowie die Herren Rösner, Bauer, Reinhardt, Hörbiger, Ströhlin und Padlesak, boten durchwegs ausgezeichnete Leistungen. Max Liebls umsichtige Regie hatte für das richtige flotte Tempo der Komödie gesorgt. —ek.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 2½ Uhr nachmittags: „Gräfin Mariza." 7½ Uhr (23—1): „Der Freischütz." Mittwoch (26—2), 7 Uhr: „Sommernachtstraum." Donnerstag (27—3), 7 Uhr: „Don Juan." Freitag (28—4), 7 Uhr: „Walzertraum." Samstag (31—3), 7 Uhr: „Sommernachtstraum." Sonntag, 11 Uhr: Singvereinskonzert. 2½ Uhr: „Cavalleria rusticana", „Bajazzo." 7½ Uhr (30—2): „Herbstmanöver." Montag (29—1), 7 Uhr: „Maskenball."

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 3 Uhr: „Kukuli." 7½ Uhr: „Gyges und sein Ring." Mittwoch: „Meine entzückende Frau." Donnerstag: „Kukuli." Freitag: „Gyges und sein Ring." Samstag: „Olly-Polly." Sonntag, 3 Uhr: „Olly-Polly." 7½ Uhr: „Bunbury." Montag: „Kukuli."

Spielplan des tschechischen Nationaltheaters. Dienstag, nachmittags: „Raymonda"; abends: „Aida." Mittwoch, nachmittags: „Baumeister Solneß"; abends: „Das Kind des Lagers." Donnerstag: „Turandot." Freitag: „Dudelsackpfeifer Svanda." Samstag, nachmittags: „Die verkaufte Braut"; abends: „Faust und Margarethe. Sonntag, nachmittags: „Der Schwanensee"; abends: „Louisa." Montag: „Raymonde." Dienstag: „Lady Windermers Fächer." Mittwoch, nachmittags: „Rusalka"; abends: „Der Diktator."

Spielplan des Ständetheaters. Dienstag, nachmittags: „Die Kraft der Reklame"; abends: „Lady Windermers Fächer." Mittwoch, nachmittags: „Das Grab des unbekannten Soldaten"; abends: „Falkenstein." Donnerstag: „Leonie." Freitag: „Die Kraft der Reklame." Samstag, nachmittags: „Lady Windermers Fächer"; abends: „Leonie." Sonntag, nachmittags: „Die Kraft der Reklame"; abends: „Leonie." Montag: „Prager Jud." Dienstag: „Die Stumme von Portici." Mittwoch, nachmittags: „Lady Windermers Fächer"; abends: „Die weiße Dame."

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktien-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.
Die Zeitungsmaskenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Goldenes Kreuzel
PRAG II., Nekazanka 7.
Vorzügliche Küche, gutgepflegte Getränke, billigste Abonnements. — Täglich KONZERT im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 3 Uhr nachts

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.
IN TEPLITZ-SCHÖNAU
TISCHLERGASSE NR. 6.

Für Ihre Taschenlaterne
ist die Osram-Zwerg-Lampe die gegebene Lichtquelle.
Helles, weißes Licht OSRAM *Sparsam im Stromverbrauch*
OSRAM